Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 160 Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 **Burscheid, Montag, 11. Juli 1932** Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 **72. Jahrgang**

Das Abkommen von Lausanne

Reichskanzler von Papen an die Mächte

In der Vollsitzung der Lausanner Konferenz am späten Abend des Freitags führte nach Reden des französischen Ministerpräsidenten und des englischen Schatzkanzlers **Reichskanzler von Papen** aus:

Herr Präsident, meine Herren!

Der Bedeutung dieser Stunde, in der wir uns hier versammelt haben, bin ich mir im vollsten Maße bewußt. Ich glaube und hoffe, daß die Entscheidungen, die wir in Lausanne trafen, einen

Wendepunkt in der Geschichte Europas und in der Geschichte der Welt

bedeuten. Nicht nur in den Beziehungen der Völker untereinander, sondern auch auf dem Gebiete der Wirtschaft, in allen jenen Zweigen des nationalen und internationalen Wirtschaftslebens, die heute eine ständige Sorge aller verantwortlichen Staatsmänner bilden. Ich bin mir auch bewußt, daß für das Land, das ich hier vertrete, die Konferenz in Lausanne und ihre Entscheidungen von ganz besonderer Bedeutung und Tragweite sind.

Das erste Ziel dieser Konferenz war, eine

endgültige Lösung der Reparationsfrage

zu finden. Ich bin glücklich, feststellen zu können, daß dieses Ziel erreicht ist. Das Reparationsproblem ist endgültig beseitigt. Diese Konferenz hat

für Deutschland das Ende der politischen Zahlungen

gebracht. Ein wesentliches Hindernis, das der Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Bedingungen zwischen unseren Ländern entgegenstand, ist nunmehr aus dem Wege geräumt worden.

Ich glaube und hoffe, daß wir hiermit

die stärkste Wurzel der Weltwirtschaftskrise, die gegenwärtig auf uns lastet, durchgeschlagen haben

und daß es uns gelingen wird, wenn wir in der hier eingeschlagenen Bahn fortschreiten, der Uebel, die alle unsere Länder bedrohen, Herr zu werden. Unerläßlich ist es freilich, daß wir den hier begonnenen Weg fortsetzen. Zwei Voraussetzungen sind es, die ich als wesentlich ansehe, wenn unsere Bemühungen von einem vollständigen Ergebnis und dauerndem Erfolge gekrönt werden sollen. Einmal müssen tatkräftig und entschlossen die wirtschaftlichen Hemmungen beseitigt werden, die aus der Krise geboren sind. und ich hoffe, daß

die Weltwirtschaftskonferenz,

deren Vorbereitung wir hier in Lausanne eingeleitet haben, dieses Ziel verwirklichen wird. Die zweite ist, daß

die politische Entspannung,

die Voraussetzung aller wirtschaftlichen Prosperität und erfolgreichen Zusammenarbeit der Völker, fortschreiten und ausgebaut wird. Politische Fragen, die hier bereits zur Erörterung gestanden haben und alle Programme dieser Art, die künftig auftauchen, müssen in demselben Geiste des Entgegenkommens behandelt und gelöst werden, der uns hier bei der Lösung des Reparationsproblems geleitet hat. Die Lösung, die wir hier gefunden haben, hat Opfer verlangt, und

ich erkenne willig an, daß die Gläubiger Deutschlands Opfer gebracht haben,

um die endgültige und vollständige Beseitigung des Systems der Reparationen zu ermöglichen. Auch uns Deutschen ist die Annahme dessen, was das Lausanner Abkommen uns auferlegt, nicht leicht geworden.

Wir sind uns bewußt, an die äußerste Grenze dessen gegangen zu sein, was wir noch verantworten konnten.

Sie und wir haben aber diese Opfer gebracht in der Ueberzeugung, daß wir durch Herbeiführung einer endgültigen Lösung mehr gewinnen, als wir verlieren, und daß die geldlichen Opfer mehr als ausgeglichen werden durch die Vorteile, die uns allen auf wirtschaftlichem Gebiete zuwachsen müssen. Ich erkläre hier ganz offen, daß wir uns nur mit schwerem Herzen haben entschließen können, die in dem Lausanner Abkommen niedergelegten Verpflichtungen zu übernehmen. Wir haben deshalb geglaubt, dies tun zu können, weil es sich bei den Leistungen, die von uns gefordert werden, nicht mehr um Reparationszahlungen, sondern um einen Beitrag handelt, den Deutschland zum wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt leistet. Die Einigung, die wir erzielt haben, ist die Frucht einer gemeinsamen Erkenntnis, nämlich der, daß jeder konstruktive Gedanke für die Wiederherstellung normaler wirtschaftlicher und politischer Bedingungen unter den Völkern wieder zerstört werden würde, solange in irgendeiner Form die destruktiven Tendenzen einseitiger Zahlungen ohne Gegenleistung fortbestehen. Wir haben gelegentlich auch in gemeinsamem Ringen

festgesetzt, daß Zahlungen von Deutschland nur bei voller Wiederherstellung seiner Kreditfähigkeit geleistet werden.

Wir haben für diese Leistungen eine Form gefunden, die Gewähr dafür bietet, daß Deutschland nicht mit Zahlungen belastet wird, wenn seine Wirtschaft und sein Kredit dem nicht gewachsen sind, eine Form, die auch garantiert, daß nie wieder Zahlungen eines Schuldnerlandes gefährliche und verderbliche Schwierigkeiten für die monetären und wirtschaftlichen Beziehungen der Völker zur Folge haben.

Deutschland tritt, von seinen Reparationsfesseln befreit, willig an die Seite der anderen Völker, um das große gemeinsame Werk des wirtschaftlichen Wiederaufbaues der Welt in Angriff zu nehmen.

Die Beseitigung der bisherigen Fesseln kann den Mut und die Tatkraft und den Arbeitswillen des deutschen Volkes nur beflügeln. Die deutsche Regierung hat den festen Willen, das Wiederaufbauprogramm im eigenen Lande in der tatkräftigsten Weise in Angriff zu nehmen und hofft, damit ein Wesentliches zur Wiederherstellung normaler Wirtschaftsbeziehungen mit allen Ländern beizutragen. Die Einigung, die wir hier erzielt haben, so hoffe und glaube ich, wird die Einigkeit für die Zukunft verbürgen, eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg der Wiederaufbauarbeit, die die Welt dringend benötigt und ungeduldig abwartet. Das trübe Kapitel der Reparationen ist geschlossen. Lernen wir aus diesem Problem — aus den verzögerten Entschlüssen und ihren Fehlwirkungen für die ganze Welt — daß gewonnene Erkenntnisse zum entscheidenden Handeln führen müssen. Deshalb

sollten die noch offenstehenden Fragen einer beschleunigten Lösung zugeführt werden. Die wirtschaftliche Befriedung der Welt verlangt vor allem die politische Stabilität. Sie ist nur gewährleistet, sofern allen Völkern neben gleichen Pflichten auch gleiche Rechte zugebilligt werden. Deutschlands Ansprüche sind bekannt.

Ich schließe mit der Versicherung, daß die deutsche Regierung und das deutsche Volk bereit und willig sind, in Zusammenarbeit mit Ihnen, meine Herren, und mit allen Regierungen und Völkern der Erde den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt in Angriff zu nehmen und die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu pflegen, die die unbedingte Voraussetzung zu erfolgreicher Arbeit und wirtschaftlicher Prosperität sind.

Die Unterzeichnung

Pünktlich um 10 Uhr begann am Samstag in Lausanne in dem großen Sitzungssaal, in dem vor etwa drei Wochen die Konferenz eröffnet wurde, die feierliche Schlußsitzung.

Nachdem die fünf einladenden Mächte in alphabetischer Reihenfolge, ferner die britischen Dominions und Polen die Unterschrift geleistet haben, folgen **die deutschen Delegierten** in der Reihenfolge: Reichskanzler, Reichsaußenminister, Reichsfinanzminister und Reichswirtschaftsminister, denen nacheinander vom Generalsekretär der Konferenz, **Sir Maurice Hankey,** die Dokumente vorgelegt werden. Damit ist der Unterzeichnungsakt zu Ende. Dem Vertrag wird das goldene Stadtsiegel der Stadt Lausanne, gefertigt von dem Goldschmied Antoine Bovard, angefügt, mit dem zuerst am 7. Dezember 1525 der Vertrag zwischen den Städten Bern, Freiburg und Lausanne bekräftigt worden war.

Macdonald teilt hierauf mit, daß zum Vorsitzenden der

Kommission für nichtdeutsche Reparationsfragen

der Belgier **Theunis** und zum Vorsitzenden der Kommission für mittel- und osteuropäische Fragen der französische Minister **Georges Bonnet** vorgeschlagen sind und erbat und erhielt hierzu die Zustimmung der Versammlung. Die Frage der

Weltwirtschafts- und Finanzkonferenz,

so teilte er mit, werde später von den Regierungen geprüft und behandelt werden. Er teilte weiter mit, daß die Stadt Lausanne nach Schluß der Sitzung die Delegierten zu einem Frühstück eingeladen habe und verliest den Entwurf eines

Telegramms an die schweizerische Regierung.

Darin wird der lebhafte Dank der Konferenz an die Schweizerische Eidgenossenschaft und an die Stadt Lausanne für ihre Gastfreundschaft und für die Mühewaltung aller Behörden ausgesprochen für die vorzüglichen Anordnungen, die der Konferenz ihre Arbeit erleichtert haben und einen großen Beitrag zu deren glücklichem Ausgange und zur Lösung der Reparationsfrage geliefert hätten.

Anschließend hielt

Macdonald

in der ihm eigenen nachdrücklichen Sprache und in merklicher Bewegung seine Schlußrede.

Macdonalds Schlußrede

Macdonald erklärte in seiner Rede: Wir haben drei Wochen um eine Einigung gerungen. Es war nicht leicht, denn die Völker wie die Menschen auch hängen an ihren Erinnerungen. Aber wenn wir einen Schritt nach vorwärts machen wollen, müssen wir uns von diesen Erinnerungen befreien. Die Konferenz von Lausanne ist das letzte Kapitel des alten und das erste des neuen Buches. Das Kapitel der Reparationen ist geschlossen. Die großen Zahlungen und Transfers sind ein Verhängnis für alle Völker gewesen, der Ursprung all unserer Leiden. Wir haben nun eine einfache und vernünftige Lösung gefunden. Es ist richtig, daß auch Deutschland sich an dem europäischen Wiederaufbau beteiligt. Aber es wäre unvernünftig, große Summen zu verlangen, die nur die Unordnung fortsetzen und vermehren. Wir haben keine politische Klausel in unserem Dokument angebracht; aber

wir werden keinen Frieden, keine Sicherheit ohne einen Erfolg der Abrüstungsarbeit haben.

Es ist schwer, die Entwicklungslinie zu durchbre-



Die Unterzeichnung des „Lausanner Vertrages" durch den Reichsaußenminister von Neurath



Reichskanzler von Papens Ankunft in Berlin. Neben ihm Reichsinnenminister Freiherr von Gayl

chen, aber es ist notwendig, daß wir die Karten auf den Tisch legen.

„Weite Straßen liegen vor uns!"

so rief er zum Schluß mit Emphase aus,

„die in den Frieden, in die Sicherheit und in die Wohlfahrt der Menschen führen."

Lebhafter Beifall lohnte die schwungvoll vorgetragenen Worte.

Nach der Uebersetzung der Rede Macdonalds sprach

Herriot:

„Ich grüße ehrfurchtsvoll den Präsidenten dieser Konferenz und sage ihm tiefen Dank. Diesen Dank dehnen wir aus auf den Generalsekretär der Konferenz, auf seine Mitarbeiter und auf die Experten. Wenn die Konferenz von Lausanne, wie wir hoffen, in Gegenwart und Zukunft günstig beurteilt wird, so ist das großenteils ein Verdienst dieser Männer."

Zum Schluß drückte Macdonald als Präsident der Konferenz seinen allerherzlichsten Dank an alle aus, die ihm bei der schweren Arbeit so treu geholfen hätten. Er dankte im einzelnen allen Beamten der Konferenz, dem Sekretariat und der Presse und sprach noch einmal seine Wünsche für eine gute Zukunft aus.

Darauf wurde die Konferenz mit einem Hammerschlag geschlossen.

Nebenleistungen Deutschlands

Zu dem Abschluß des Lausanner Abkommens erfährt das Contibüro von unterrichteter Seite, daß bei den Verhandlungen die Frage der Nebenleistungen noch nicht endgültig bereinigt worden ist. Insbesondere gilt dies für die deutschen Leistungen an Amerika, die selbstverständlich überhaupt nicht erörtert werden konnten, da Amerika nicht an den Lausanner Verhandlungen beteiligt gewesen ist. Die Leistungen an Amerika gliedern sich in: die sogenannten mixed claimes, die bis 1981 laufen und jährlich etwa 40,8 Millionen ausmachen und die Besatzungskosten in Höhe von etwa 25 Millionen jährlich, die bis 1966 laufen. Weitere Nebenleistungen sind: die Zahlungen aus dem belgischen Markabkommen, das zunächst ebenfalls bis 1966 läuft und Annuitäten von 26 Millionen absinkend bis zu 21 Millionen vorsieht, und außerdem der Dienst aus der Dawes- und Young-Anleihe von zusammen gegenwärtig etwa 170 Millionen Mark, die aber auch in späteren Jahren absinken auf einen geringeren Betrag.

Heimkehr der Unterhändler

Die deutsche Lausanner Delegation

ist am Sonntag 13.42 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge in Berlin eingetroffen. Zum Empfang hatten sich Reichsinnenminister von Gayl und eine Reihe weiterer Vertreter der Reichsministerien auf dem Bahnsteig eingefunden. Beim Verlassen des Zuges wie am Ausgang des Bahnhofes wurde nach einer Wolffmeldung der Reichskanzler vom Publikum mit Beifallklatschen und Bravorufen begrüßt.

Herriot und Macdonald in Paris

Ministerpräsident Herriot ist mit der gesamten französischen Delegation Sonntag vormittag in Paris eingetroffen. Mit dem gleichen Zuge trafen auch der britische Premierminister Macdonald und die englische Delegation in Paris ein.

Herriot erklärte bei seiner Ankunft: „Im ganzen genommen ausgezeichnete Verhandlungen, die besonders am Schluß sehr schwierig waren. Ich sehe nicht ein, was man an der Architektur dieser Verhandlungen kritisieren könnte. Die Rechte Frankreichs sind vollkommen vorbehalten. Was man besonders hervorheben muß, ist die außerordentliche Herzlichkeit der englischen Delegation. Ich habe die vollkommenste Unterstützung sowohl bei Sir John Simon als auch bei Ramsay Macdonald gefunden."

Donnerstag Berichterstattung v. Papens in Neudeck

Nach einer Contimeldung steht fest, daß Reichskanzler von Papen dem Reichspräsidenten am Donnerstag über Ergebnisse und Verlauf der Lausanner Konferenz Bericht erstatten wird. Der Kanzler beabsichtigt, am Mittwochabend nach Neudeck zu reisen.

Hitler über Lausanne

Im Rahmen des am Sonntag in Berchtesgaden von der NSDAP. veranstalteten Deutschen Tages hielt Hitler eine Rede, in der er einen scharfen Trennungsstrich zwischen der NSDAP. und der Regierung von Papen zog. Er kam dabei auch auf den neuen Vertrag von Lausanne zu sprechen. Er erklärte, dieser Vertrag, der eine Belastung des deutschen Volkes mit drei Milliarden bringe, werde in sechs Monaten nicht mehr als drei Mark wert sein.

Neue Steuern im Saargebiet

Nachdem die Regierungskommission des Saargebietes am 6. Juli die von Landesrat einmütig abgelehnten neuen indirekten Verbrauchssteuern in Kraft gesetzt hat, tritt sie nunmehr abermals mit einem ganzen Steuerbukett hervor, durch das der restliche Budgetfehlbetrag (etwa 60 Millionen Franken) gedeckt werden soll. Die wesentlichen Punkte der neuen Steuergesetze sind Erhöhung der Umsatzsteuer (von 1,6 auf 2 Prozent), Einziehung der freien Berufe in die Umsatzsteuer, Erhöhung der Salz- und Zuckersteuer. Weiter soll zu den Einkommensteuern ein Zuschlag von 20 Prozent erhoben werden, die Vermögenssteuer, Erbschafts- und die Schenkungssteuer um 10 Prozent erhöht werden. Die neuen Steuern sollen einen Betrag von 43 Millionen bringen, zu denen 15 Millionen Einsparungen am Etat treten sollen. Schließlich soll ein Fonds zur Entschuldung kleinerer Gemeinden gegründet werden, der dadurch dotiert werden soll, daß die staatlichen Grund- und Gebäudesteuern, auf deren Erhebung die Landeskasse bisher verzichtete, zur Erhebung kommen.

Entwürfe, keine Beschlüsse

Der Entschließungsentwurf Sir John Simons für die Abrüstungskonferenz

Der englische Außenminister Sir John Simon ist vom Büro der Abrüstungskonferenz beauftragt worden, den Entwurf einer Entschließung auszuarbeiten, mit dem der jetzige Tagungsabschnitt der Abrüstungskonferenz abgeschlossen werden soll. Sir John Simon hat diesen Entwurf einer Reihe von Delegationen bereits vorgelegt. Der Entwurf gilt als vertraulich. Nachdem aber durch ein französisch-polnischen Kreisen nahestehendes Blatt, das wiederholt durch Indiskretionen von sich reden machte, ein Auszug aus dem Entschließungsentwurf veröffentlicht worden ist, besteht kein Anlaß mehr, mit der Veröffentlichung zurückzuhalten.

Zunächst ist festzustellen, daß der Entschließungsentwurf,

abgesehen von der bakteriologischen und chemischen Kriegsführung, die verboten werden, keine sofortigen Beschlüsse der Konferenz über sofort wirksame Abrüstungsmaßnahmen

enthält, sondern lediglich Feststellungen und Erklärungen, daß in der Konferenz Uebereinstimmung über folgende Vorschläge besteht:

Die künftige Abrüstungskonvention soll Bestimmungen über den

Schutz der Zivilbevölkerung gegen Luftangriffe

enthalten. Der Bombenabwurf aus Flugzeugen soll nicht allgemein und uneingeschränkt verboten sein, sondern durch vertragliche Vereinbarungen räumlich begrenzt werden.

Für Bombenflugzeuge

soll nach dem Leergewicht eine Grenze nach oben festgesetzt werden, wobei die Grenze selbst offen bleibt. Ausnahmen sollen zugelassen sein. Außerdem soll die Höchstzahl und Gesamttonnage der Militärflugzeuge begrenzt werden.

Zivilflugzeuge,

die über ein bestimmtes Gewicht hinausgehen, sollen einem internationalen Regime unterworfen werden.

Tanks

über einem noch festzusetzenden Gewicht sollen verboten werden und innerhalb einer bestimmten Frist nach Inkrafttreten der künftigen Abrüstungskonvention zerstört werden. Zahl und Kaliber der

schweren Landartillerie

sollen begrenzt werden.

Chemische und bakteriologische Kriegführung

und ähnliche Waffen wie Flammenwerfer sollen

vollständig verboten

werden.

Wie bereits gesagt, sieht der Entschließungsentwurf

lediglich grundsätzliche Uebereinstimmungserklärungen

der Konferenz bezüglich der aufgezählten Punkte vor. Geplant ist, daß die Konferenz sich jetzt mit der Annahme dieser Punkte begnügen soll und die Ausarbeitung der Einzelheiten, insbesondere auch beispielsweise der Bedingungen, unter welchen der Bombenkrieg aus der Luft räumlich noch zulässig sein soll, die Ziffern für die eventuelle Leergewichtsbegrenzung der zulässigen Bombenflugmaschinen, die internationale Reglementierung bestimmter Zivilflugzeuge, die Tonnagenhöchstziffern für Tanks, der Kaliberbegrenzung der schweren Artillerie, sollen weiteren Arbeiten vorbehalten bleiben. Zu diesem Zweck soll nach dem Simonschen Resolutionsentwurf während der Vertagung der Konferenz das Büro zusammentreten, um entsprechende

Empfehlungen,

die in die Form von Artikeln der künftigen Abrüstungskonvention gekleidet werden sollen, auszuarbeiten.

Die Vertrauenskrise des Völkerbundes

Der Kongreß des Weltverbandes der Völkerbundsligen in Paris ist zu Ende gegangen. Den Höhepunkt bildete ein Referat von **Professor Hoetzsch-Berlin** zu dem von der deutschen Völkerbundsliga vorbereiteten Memorandum über die Krise des Völkerbundes. Professor Hoetzsch führte aus, daß nicht nur der fernöstliche Konflikt und die Abrüstungsverhandlungen zu einer Krise des Völkerbundes geführt hätten, sondern daß ganz im allgemeinen

der Völkerbund in eine schwere Vertrauenskrise geraten

sei. Auch die Zusammensetzung und die Kosten des Sekretariats wurden bemängelt. Die Ausführungen des deutschen Delegierten fanden das Verständnis der französischen Abordnung, während die englische Abordnung, deren Vorsitz der englische Delegierte Lord Cecil führte, nur zögernd den Gedanken des deutschen Redners, die auf Verbesserung der Völkerbundsmethoden abzielten, folgte.

Die zweite Frage, die besonders die Kongreßteilnehmer interessierte, war die Frage der

Abrüstung.

Nach eingehender Debatte faßte der Kongreß eine Entschließung, die gegenüber den Genfer Verhandlungen erhebliche Fortschritte aufweist. Es wird die

allgemeine Gegenseitigkeit der in Deutschland abgeschafften Angriffswaffen gefordert.

Unter den im einzelnen aufgeführten Kategorien befinden sich nicht nur die Tanks, schwere Geschütze und chemische Waffen, sondern auch alle Kriegsschiffe über 10 000 Tonnen und die Unterseeboote, zu deren Abschaffung sich auch Frankreich auf dem Kongreß bekannte. Auch wegen ihrer den Frieden gefährdenden Aufrüstungspropaganda wird mit dem Endziel auf ihre Abschaffung auf deutschen Antrag die ganze

Reglementierung der privaten Rüstungsindustrie gefordert.

In der Gleichberechtigungsfrage wird nicht nur die Anerkennung des Grundsatzes der

Rechtsgleichheit der Staaten

durch die freiwillig abzuschließende Abrüstungskonvention, sondern auch die

Verwirklichung eines erheblichen Fortschrittes in der tatsächlichen Rüstungsgleichheit im Sinne des Art. 8 der Völkerbundssatzung verlangt.

In der zweiten öffentlichen Kundgebung sprach für Deutschland **Professor Jaeckh,** der Gründer der deutschen Völkerbundsliga, über „Deutschland als Kreismittelpunkt Europas" und die sich daraus ergebenden Grundgedanken einer solchen Völkerbundspolitik.

USA und Kriegsschuldenpolitik

Eine Washingtoner Erklärung

Das Staatsdepartement in Washington veröffentlicht folgende Erklärung:

Die amerikanische Regierung ist erfreut darüber, daß die in Lausanne versammelten Nationen eine Vereinbarung zur Reparationsfrage erreicht und damit eine großen Schritt vorwärts zur Stabilisierung der wirtschaftlichen Lage Europas getan haben.

Hinsichtlich der Frage der von den europäischen Regierungen den Vereinigten Staaten als Kriegsschulden geschuldeten Beträge ist keine Aenderung in der Haltung der amerikanischen Regierung eingetreten, die mit aller Deutlichkeit in der Erklärung des Präsidenten vom 20. Juni letzten Jahres zur Angelegenheit des Moratoriums für die von Regierung zu Regierung geschuldeten Beträge dargelegt worden ist.

*

Unterstaatssekretär Castle hatte in der Pressekonferenz eine Aeußerung gemacht, wonach man selbstverständlich mit den alliierten Schuldnern verhandeln würde, wenn sie einzeln eine Diskussion der Schulden mit Amerika zu beginnen wünschten. Diese Bemerkung, die durchaus nichts Neues brachte, aber von einigen übereifrigen Korrespondenten als Einladung Amerikas an Europa aufgemacht wurde, hat in parlamentarischen Kreisen Washingtons, so meldet das Wolffbüro, in der von diesen Korrespondenten verbreiteten Form starken Unwillen erregt. Erschreckt über die Wirkung dieser Auslegung, die nach Meldungen aus Europa dort enthusiastisch aufgenommen wurde, während sie im Bundeskongreß erneut eine Versteifung der Opposition gegen Konzessionen an Europa hervorrief, gab Unterstaatssekretär Castle die oben gemeldete formelle Erklärung aus, in der in bezug auf die Kriegsschulden der Alliierten betont wird, daß die Haltung Amerikas unverändert sei.

Die amerikanische Regierung ist nach wie vor bereit, Anträge auf Herabsetzung der Schulden der Alliierten wohlwollend zu prüfen. Aber zunächst muß die neue Regelung der Reparationsfrage endgültig in Kraft getreten sein und bis zu den Novemberwahlen sind der amerikanischen Regierung die Hände gebunden, da sie ohne Zustimmung der beiden Häuser des Bundeskongresses nichts unternehmen kann.

Fünf Frauen erdrosselt

Wie das „Deutsche Volksblatt" aus Bettau an der südslawisch-österreichischen Grenze meldet, wurden dort im Laufe von wenigen Tagen fünf Frauen erdrosselt. Die Frauen wurden in einem Wäldchen in der Nähe der Stadt von einem Manne überfallen und auf das grausamste mißhandelt und schließlich erwürgt. Sein letztes Opfer wurde nur durch Zufall aus den Händen des Mannes errettet. Ein starkes Gendarmerieaufgebot durchstreift die Gegend, um den etwa 35jährigen Lustmörder zu fassen.

Gesetzesvorlage über 100 000 Dollar für die Veteranen in U. S. A. unterzeichnet

Präsident Hoover hat eine Gesetzesvorlage unterzeichnet, durch die 100 000 Dollar für den Abschub der noch immer in Washington weilenden Kriegsteilnehmer bewilligt werden. Die Kriegsteilnehmer, die sich inzwischen für einen längeren Aufenthalt eingerichtet haben und alle Arten von Notbaracken und Hütten gebaut haben, weigern sich jedoch, abzufahren, da sie ihren Einfluß auf Regierung und Kongreß zu verlieren fürchten.

Der amerikanische Arbeitslosen-Gesetzentwurf

Aus Washington wird gemeldet: Der Senat nahm den Gesetzentwurf an, in dem 2,1 Milliarden Dollar zur Linderung der Arbeitslosigkeit und Bereitstellung von Mitteln für die Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten vorgesehen sind.

Neue Aufstandsbewegung in Peru

Im Zusammenhang mit einer neuen Aufstandsbewegung sind die peruanischen Häfen und Flughäfen von Salaverry, Chicama und Juanchaco von der Regierung für jeden Verkehr gesperrt worden. Eine spätere Meldung aus Lima berichtet: Regierungsstreitkräfte eroberten mit Hilfe von Flugzeugen die von den Aufständischen besetzte Stadt Salaverri und erbeuteten dabei zwei Geschütze. Auch die Stadt Casagrande fiel in die Hände der Regierungstruppen.

Japans Anerkennung der Mandschurei

Von einer zuständigen japanischen Quelle geht dem Contibüro in Berlin folgende Meldung zu:

Die Frage der Anerkennung des neuen mandschurischen Staates durch Japan stehe unmittelbar bevor, vollkommen unabhängig vom Bericht der Untersuchungskommission des Völkerbundes, weil Japan die Unabhängigkeit des neuen mandschurischen Staates schon als feststehende Tatsache betrachtet. Japan würde aus dem Völkerbunde ohne Zögern austreten, wenn dieser diese Angelegenheit nicht zur Zufriedenheit Japans regeln sollte. Das ist nicht nur vom japanischen Parlament einstimmig beschlossen worden, sondern die gesamte Presse Japans setzt sich ebenfalls energisch dafür ein.

Zeitungsverbote

Wie die Kölnische Volkszeitung in ihrer ersten Ausgabe nach dem dreitägigen Verbot mitteilt, wird ihr Verlag gegen das Verbot Beschwerde beim Reichsgericht einlegen.

*

Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau hat die in Frankfurt erscheinende nationalsozialistische Tageszeitung „Frankfurter Volksblatt" sowie die in Wiesbaden erscheinende ebenfalls nationalsozialistische Tageszeitung „Nassauer Volksblatt", da in ihren Ausführungen eine Beschimpfung der Polizei zu erkennen sei, auf die Dauer von zehn bezw. sechs Tagen verboten.

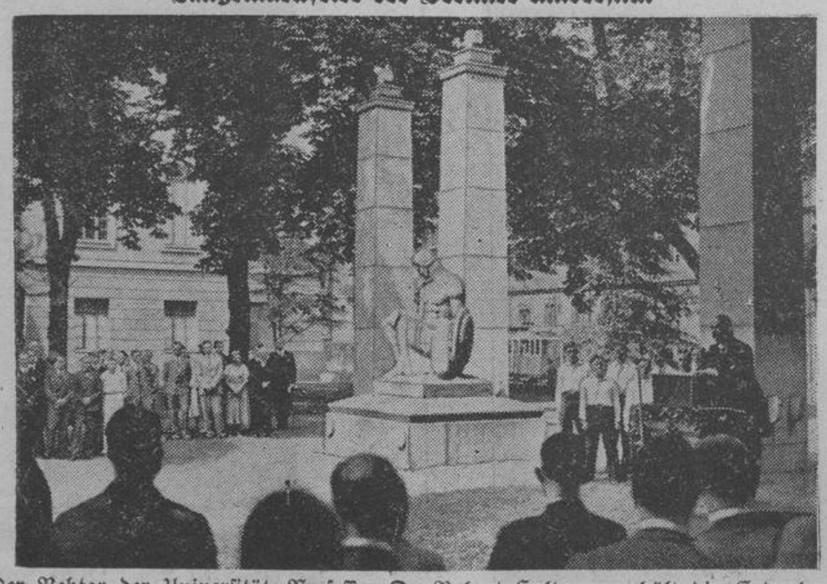
*

Wie der Reichsgerichtsdienst des WTB. erfährt, ist heute vom 4. Strafsenat des Reichsgerichtes das Verbot der „Schlesischen Bergwacht" für zulässig erklärt worden. Das Verbot des Zentrumsblattes „Donaubote" ist auf die Dauer von drei Tagen beschränkt worden.

Einweihung des Studentenfriedhofs Langemarck

Aus Ypern, 10. Juli, wird gemeldet: Mit einer sehr eindrucksvollen Feier wurde heute um 11.30 Uhr der Studentenfriedhof Langemarck eingeweiht. Das Deutsche Reich war vertreten durch den Gesandten Graf Lerchenfeld, Gesandtschaftsrat Dr. Bräuer-Brüssel und Generalkonsul Schubert-Antwerpen. Nach einigen Worten des Architekten Tischler-München übernahm Dr. Moka im Namen der deutschen Studentenschaft die Ehrenwache auf dem Heldenfriedhof Langemarck. Er führte aus, die deutsche Studentenschaft wolle Hüter des Langemarck-Gedankens und -gedenkens sein. Der Gesandte Graf Lerchenfeld bezeichnete Langemarck als das Symbol der deutschen Einheit. Er legte dann einen Rosenstrauß, der ihm von einer belgischen Mutter übergeben worden war, zwischen die Kränze der deutschen Abordnungen.

Langemarckfeier der Berliner Universität



Der Rektor der Universität, Professor Dr. Robert Holtzmann, hält die Gedenkrede

Kesselexplosion

auf einem Berliner Vergnügungsdampfer — Drei Tote, viele Schwerverletzte

Aus Berlin wird berichtet: Ein folgenschweres Unglück ereignete sich Sonntag vormittag gegen 9 Uhr an Bord des der Firma „Märkischer Lloyd und Reederei Roloff" gehörigen Dampfers „Sperber" an der Anlegestelle bei der Caprivi-Brücke auf der Spree. Kurz vor der Abfahrt des mit etwa 100 Ausflüglern besetzten Schiffes explodierte mit starker Detonation ein Dampfkessel. Der Heizer Ernst Schulz wurde dadurch auf der Stelle getötet. 14 Personen, darunter 8 Frauen, wurden schwer, weitere 21 leicht verletzt. Bei einigen der Schwerverletzten besteht Lebensgefahr. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht ermittelt werden.

Eine spätere Meldung berichtet: Die Kesselexplosion auf dem „Sperber" hat noch drei weitere Opfer gefordert, so daß sich die Zahl der Toten auf vier erhöht. Im Laufe des Nachmittags sind drei Personen im Krankenhause ihren schweren Verbrühungen erlegen. Bei weiteren drei Personen besteht Lebensgefahr.

Hochwasser in Südbayern

Große Verwüstungen durch Erdrutsch

Die heftigen Regengüsse der letzten Tage haben in verschiedenen Gegenden in Südbayern wieder schwere Schäden angerichtet. Bereits am Samstag waren aus dem bayerischen Allgäu in der Gegend von

Kempten und Memmingen

schwere lokale Ueberschwemmungen infolge des mehr als

30stündigen Dauerregens

gemeldet worden.

In Bad Kölz

drangen im Stadtteil Gries die

Wassermengen in die Häuser.

Das Wasser stand strichweise bis zu einem Meter hoch in den Wohnungen, so daß die Häuser da und dort von den Bewohnern geräumt werden mußten. Die zu reißenden Strömen gewordenen kleinen Bäche rissen große Mengen Bretter, meterhohes Erdreich usw. fort. Da die Wasserflut bei Nacht ausbrach, wurde der Schrecken der betroffenen Einwohnerschaft noch erheblich gesteigert. Auch in der Gegend von

Rosenheim

hat sich wieder eine schwere Wetterkatastrophe ereignet. In einer Länge von mehr als 5 Kilometer setzten sich in den Abendstunden des Samstags und um Mitternacht zum Sonntag nach gewaltigen Regengüssen

die 50 Meter hohen Dämme der Innleite bei Leonhardspfunzen in Bewegung.

Tausende von Kubikmeter Erdreich stürzten in die Tiefe, Bäume und Strauchwerk mit sich reißend. Besonders schlimm sind die Verheerungen, die der Erdrutsch in der Umgebung des Schlosses Innleite, das von den Geröllmassen und herabstürzenden Bäumen schwer beschädigt wurde, angerichtet hat. Auch eine wertvolle Fischzucht mit großen Mengen Fischen wurde vernichtet und ein Schloßgut vom Wasser eingeschlossen.

Die Gemeinde Stephankirchen schätzt ihren Schaden allein auf 100 000 Mark.

Das Wasser ist im Laufe des Sonntags um kaum 5 Zentimeter gefallen.

Von Fliegern, Fliegerinnen und Fluglinien

Mattern und Griffon in Moskau

Die amerikanischen Flieger Mattern und Griffon trafen Sonntag früh um 9,45 Uhr mit der Bahn in Moskau ein. Auf dem Bahnhof wurden sie von Vertretern der Sowjet- und der Auslandspresse empfangen. Mattern ist unverletzt, Griffon hat eine leichte Verletzung der Augenbrauen und Schrammen auf der rechten Gesichtshälfte. Die abmontierten Flugzeugteile kamen mit dem gleichen Zuge. Die amerikanischen Flieger werden einige Tage in Moskau bleiben.

Die öffentliche Sittlichkeit

beschäftigt den Staatsrat

Der preußische Staatsrat nahm am Samstag gegen Kommunisten und Sozialdemokraten ein umfangreiches Programm zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit an, das die Ausschüsse vorbereitet hatten und das durch einen Zentrumsantrag angeregt worden war. In dem angenommenen Ausschußprogramm heißt es,

das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vom Jahre 1927 genüge nicht,

um den Ausschreitungen der Prostituierten in der Oeffentlichkeit energisch entgegenzutreten, weil die neue Formulierung des § 361 Ziffer 6 des Strafgesetzbuches unzulänglich sei. Diese Formulierung besage, daß mit Haft bestraft werde, wer öffentlich „in einer Sitte und Anstand verletzenden oder andere belästigenden Weise" für Unzucht sich anbiete oder dazu auffordere. Der Staatsratsbeschluß will, daß die Voraussetzung des öffentlichen Aergernisses gestrichen werde und einfach folgende Fassung maßgebend sei:

„Mit Haft wird bestraft, wer öffentlich für Unzucht sich anbietet oder dazu auffordert."

Weiter spricht der Mehrheitsbeschluß des Staatsrates von Mängeln des Reichsgesetzes zur

Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften.

Nach der bisherigen Fassung konnten nur wenige der Schriften beseitigt werden, die geeignet seien, die Jugend zu gefährden, und Abbildungen fielen überhaupt noch nicht unter das Gesetz. Auch sei das Verfahren zu umständlich. Der Staatsrat verlangt daher in dem Mehrheitsbeschluß eine Aenderung dieses Reichsgesetzes dahin,

„daß alle Schriften, Abbildungen und Darstellungen, die geeignet sind, die heranwachsende Jugend geistig oder sittlich zu gefährden, den Beschränkungen des Gesetzes unterworfen"

werden. Ferner soll der Kreis der Beisitzer und Sachverständigen bei den Prüfstellen und der Oberprüfstelle wesentlich verkleinert und nach vorwiegend erziehlichen Gesichtspunkten zusammengesetzt werden. An Stelle der bisher notwendigen Zweidrittelmehrheit soll für die Beschlußfassung der Prüfstellen und Oberprüfstelle die einfache Mehrheit genügen. Endlich soll während des Verfahrens bereits die angefochtene Schrift oder Abbildung den Beschränkungen des Gesetzes suspensiv unterworfen werden können. Der letzte Teil dieses Mehrheitsbeschlusses des Staatsrates will die Möglichkeit schaffen, auch gegen die privaten Leihbibliotheken vorzugehen, „die sich im Sinne des Jugendschutzes als zweifelhaft und unzuverlässig erweisen". Die Staatsregierung wird ersucht, im Sinne der Verwirklichung dieser Forderungen auf die Reichsregierung einzuwirken.

Unverändert angenommen wurde ein gemeinsamer Antrag des Zentrums, der Arbeitsgemeinschaft und der Sozialdemokraten, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß das Reich den

Fürsorgeverbänden die für die Zusatzunterstützungen erforderlichen Mittel

bereitstellt. In der Begründung heißt es, daß infolge Senkung der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung durch die Reichsnotverordnung zahlreiche dieser Unterstützten weniger erhalten, als sie von den gemeindlichen Wohlfahrtsämtern bekommen würden. Je größer die Familie sei, um so größer sei der Unterschied. Die Gemeinden müßten daher in erheblichem Ausmaß Zusatzunterstützungen bis zur Höhe der Richtsätze bewilligen, seien aber finanziell dazu nicht in der Lage, da das Reich Mittel zum Ausgleich der neuen Belastung nicht zur Verfügung gestellt hätte.

Zustimmung fand die Verordnung, wonach

Einigungsämter für Wettbewerbsstreitigkeiten

bei den Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern und öffentlich-rechtlichen Zweckverbänden eingerichtet werden können. Ebenso wurde der Verordnung zugestimmt, wonach für

die Einsicht in das Grundbuch,

das Handelsregister und sonstige öffentliche Register nur noch eine Gebühr von 50 Pfg. erhoben werden soll.

Protest gegen die Nichteinberufung des Ueberwachungsausschusses

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Hertz hat an den Präsidenten Loebe ein Schreiben gerichtet, in dem er davon Mitteilung macht, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion jetzt das Schreiben des Abg. Strasser erhalten hat mit der Mitteilung, daß er die beantragte Einberufung des Ueberwachungsausschusses ablehnt. Strasser führe für seine Weigerung eine Anzahl von Gründen an, die aber durchweg jeder Stichhaltigkeit entbehrten. Er setze sich auch über die Tatsache hinweg, daß die Mehrheit der Mitglieder des Ausschusses für die Einberufung eingetreten sei. Das Schreiben fährt dann fort:

„Im Namen der sozialdemokratischen Mitglieder des Ausschusses lege ich gegen dieses Vorgehen des Herrn Strasser aufs entschiedenste Protest ein. Es läuft nicht nur auf eine Vergewaltigung der Geschäftsordnung hinaus, sondern es bedeutet geradezu eine Strasser seine Stellung als Ausschußvorsitzender dazu mißbraucht, den Ausschuß an der Verletzung der Verfassung insofern, als Herr Wahrnehmung seiner verfassungsmäßig garantierten Rechte zu verhindern. Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Präsident, alle Ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zu benutzen, um einen Zusammentritt des Ausschusses trotz der Sabotageversuche seines Vorsitzenden herbeizuführen.

Tagung der deutschen Lehrer in Polen

Eine Tagung der deutschen Lehrer in Polen, an der in Graudenz über 300 deutsche Lehrer aus den verschiedenen Gebieten Polens teilnahmen, wurde zu einem machtvollen Bekenntnis zu deutschem Volkstum und deutscher Kultur. — Höhepunkt der Tagung war die große Rede des Senators

Dr. Pant über „Minderheit und Staat".

Dr. Pant ging von dem Gedanken aus, daß ein Volk mehr ist als ein Staat. Staaten sind sterblich, ein Volk hat eine ewige Seele. Deshalb dürfe niemals der Teil eines Volkes, der in einem fremden Staate zu leben gezwungen sei, als minderwertig oder minderrechtlich angesehen werden.

„Wir wollen keinen Schutz, wir wollen unser Recht. Wer heute das Verhältnis von Staat und Minderheit betrachtet, dem öffnet sich ein tiefer Abgrund voll Haß und Erbitterung. In diesen Bezirken geht der böse Geist um, der einen neuen Weltenbrand anfachen will. Wir müssen durch — wir Deutsche in Polen. Das ist der Sinn und die Aufgabe unseres Lebens in Polen, daß wir berufen sind, das Problem Minderheit und Staat zu lösen."

Es wurde beschlossen, Bromberg als Sitz des Bundes beizubehalten und den bisherigen ersten Vorsitzenden, Schulleiter Jendricke (Bromberg) in seinem Amte zu bestätigen.

Das Urteil im Sprenggruppen-Prozeß

Nach dreiwöchiger Verhandlung wurde in dem großen Sprenggruppen-Prozeß gegen 24 Angeklagte aus Thüringen, aus Berlin und Breslau vom Reichsgericht das Urteil verkündet. Die an dem Sprengstoffdiebstahl beteiligten Personen wurden zu Zuchthausstrafen, die lediglich der Waffenbeschaffung beschuldigten Angeklagten zu Festungsstrafen verurteilt. Die schwerste Strafe wurde gegen den Arbeiter Ueberbrück aus Berlin-Schöneberg mit acht Jahren Zuchthaus ausgesprochen.

Ein Fahnenstreit bei einem Fest in Eger

Das „Marktredwitzer Tageblatt" berichtet aus Eger: Bei einem kürzlich in Eger veranstalteten Fest der katholischen Männer des Egerlandes, zu dem etwa 7000 auswärtige Gäste nach Eger gekommen waren, bereitete die Staatspolizei wegen der Festbeflaggung große Schwierigkeiten. Auf eine allgemeine Beflaggung war verzichtet worden, weil die Behörde verlangt hatte, daß jede zehnte Fahne die tschechischen Staatsfarben zeigen müsse. Man stellte daher insgesamt 12 Masten innerhalb der Stadt auf, von denen drei vorschriftsmäßig die Staatsflagge trugen. Von der Polizei wurde aber behauptet, diese drei Fahnen seien zu schmutzig. Weiter war eine Fahne mit den deutschen Farben auf dem Bahnhof um einige Quadratzentimeter größer als die auf der anderen Seite der Straße wehende Staatsflagge. Die deutsche Fahne mußte heruntergeholt und eingesäumt werden. Als sie wieder aufgezogen worden war, machte die Polizei neue Schwierigkeiten, weil sie vom Bahnhof aus auf der rechten, die tschechische Fahne aber nur auf der linken Seite stand, was eine Auswechslung der beiden Fahnen zur Folge hatte.

Beisetzung König Manuels in Lissabon

Das portugiesische Kabinett hat beschlossen, die Ueberführung der sterblichen Ueberreste König Manuels nach Portugal „in Anerkennung seiner Verdienste um den Staat" zu gestatten. Die Leiche wird in der Sankt Vinzenz-Kirche beigesetzt werden.

Sechs Tote bei einem Autounglück in der Schweiz

Aus Sitton (Kanton Wallis), 10. Juli, wird gemeldet: Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen stürzte heute aus noch nicht geklärter Ursache im Eifischtal die tiefe Böschung hinab. Fünf Insassen wurden auf der Stelle getötet, der sechste erlag kurz nach dem Unfall seinen Verletzungen.

Koalition Nationalsozialisten-Zentrum in Hessen?

11. August nicht mehr Feiertag

Nach der Vertagung der Wahl des hessischen Staatspräsidenten neigt man in Darmstadt in politischen Kreisen zu der Annahme, daß — sofern nicht unvorhergesehene Schwierigkeiten auftauchen — bei der Wiederholung der Abstimmung am kommenden Donnerstag eine Regierung aus Nationalsozialisten und Zentrum zustandekomme.

Ueber die bisherigen Verhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten wird nach einer Contimeldung bekannt, daß die schon seit Wochen geführten Verhandlungen, in die auch der Prälat Kaas eingegriffen haben soll, bereits am Donnerstagabend zu einer weitgehenden Annäherung geführt hätten, so daß ein positiver Ausgang des Wahlganges für möglich gehalten wurde. Gegen den Präsidentschaftskandidaten Professor Werner bestand auf keiner Seite Widerspruch, doch war über die Besetzung des zweiten Ministerpostens zwischen Nationalsozialisten und Zentrum eine Einigung nicht restlos zustandegekommen. Man glaubte, die letzten Meinungsverschiedenheiten vor der Abstimmung ausgleichen zu können. Der überraschende Versuch des nationalsozialistischen Fraktionsführers, ohne solche Einigung die Wahl des Staatspräsidenten durchdrücken zu können, scheiterte am Zentrum, das sofort mit einem eigenen Kandidaten, dem Finanzminister Kirnberger, hervortrat.

Uebrigens beschloß der Landtag noch, den Verfassungstag als gesetzlichen Feiertag abzuschaffen.

Keine Koalitionsgespräche in Hessen

Von führender Zentrumsseite wird dem Contibüro erklärt, es sei weder zutreffend, daß wochenlange Verhandlungen zur Regierungsbildung in Hessen geführt wurden, noch daß Prälat Kaas, der zurzeit schwer erkrankt ist, in Darmstadt gewesen sei.

Die „Kaiserhof-Rechnung"

Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. teilt mit, die von der „Welt am Montag" veröffentlichte Kaiserhof-Rechnung sei niemals Adolf Hitler oder irgendeinem seiner Beauftragten vom Hotel Kaiserhof übergeben worden. Sie existiere weder im Original noch im Dublikat. Der Adjutant Adolf Hitlers, Rudolf Heß, auf dessen Namen die gefälschte Rechnung der „Welt am Montag" ausgestellt worden sein soll, hat bereits vor Wochen gegenüber dem Amtsgericht Nürnberg eine eidesstattliche Erklärung abgegeben, daß er niemals diese Rechnung oder eine Rechnung von derartiger Höhe vom Hotel Kaiserhof erhalten habe. Die Adolf Hitler in den Mund gelegte Aeußerung gegenüber seinem Adjutanten: „Wenn du das mit deinem Namen deckst, dann unterschreibe ich", ist eine lediglich durch den Prozeßbevollmächtigten beim Gericht verwendete Redewendung, die Adolf Hitler niemals gebraucht hat.

Ausdehnung der Streikbewegung im belgischen Kohlenbergbau

Aus Brüssel, 9. Juli, wird gemeldet: Die Streikbewegung hatte sich heute vormittag auf alle Gruben des Beckens von Charleroi ausgedehnt. Auch in mehreren Bergwerken des Lütticher Gebietes erfolgten Arbeitseinstellungen. Ernstere Zwischenfälle haben sich nicht ereignet. Die Lage im Streikgebiet, so berichtet Wolff aus Brüssel, hat die Entsendung von Truppen erforderlich gemacht. Aus Mecheln ist ein Regiment nach Mons abgegangen, ein weiteres Regiment ist aus Arlon nach Charleroi verlegt. Genietruppen werden zur Verrichtung von Notstandsarbeiten bereit gehalten. Vertreter der Grubenbesitzer und der Belegschaft haben sich dem Arbeitsminister gegenüber für eine Fortsetzung der Verhandlungen ausgesprochen.

Eine Meldung aus Charleroi vom 9. Juli lautet: Streikende versuchten heute nachmittag Arbeiter einer Fabrik in Montignies-sur-Sambre zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen. Es kam zu einem Zusammenstoß mit Gendarmen. Drei Arbeiter wurden durch Schüsse verletzt.

Kleine polit. Nachrichten

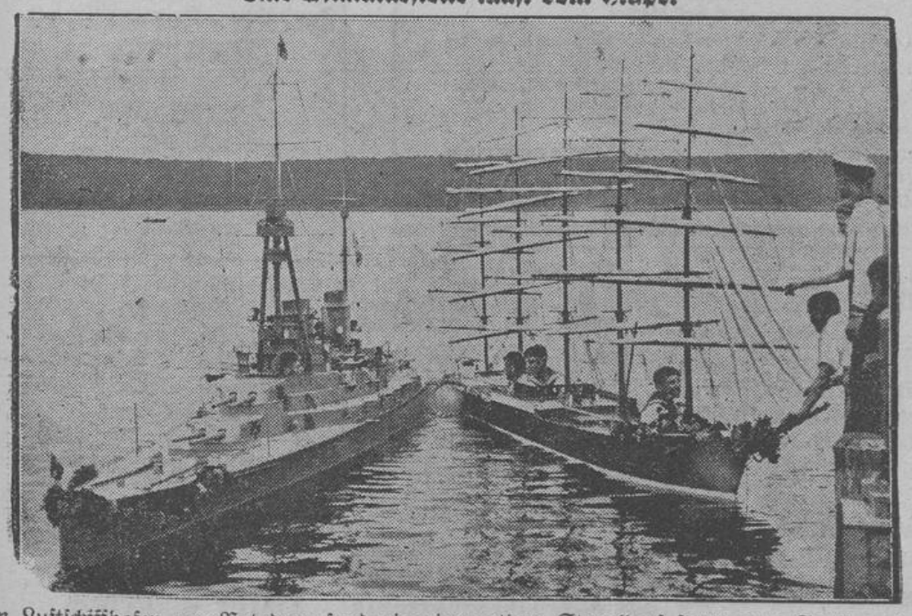
Der Herzog von Altenburg vor dem Reichsgericht erfolgreich

Der 6. Zivilsenat des Reichsgerichts hat die Revision des Landes Thüringen in dem Abfindungsprozeß des ehemals regierenden Herzogs Ernst II. von Sachsen-Altenburg zurückgewiesen und damit in Uebereinstimmung mit dem vom Oberlandesgericht Jena am 18. Januar d. J. erlassenen Urteil das Land Thüringen rechtskräftig zur Herausgabe eingeklagter Grundstücke im Werte von 10 000 RM. an das Domänen-Fideikommis des Herzogshauses von Sachsen-Altenburg rechtskräftig verurteilt.

Der Beitritt der Türkei zum Völkerbund

Die türkische Kammer befaßte sich mit der Frage des Beitritts der Türkei zum Völkerbund. Außenminister Dr. Tewfik Ruschdi Bei setzte in längerer Rede die durch die Einladung des Völkerbundes geschaffene Lage auseinander und legte der Kammer die Antwort der türkischen Regierung an das Völkerbundssekretariat, daß die Türkei zum Beitritt in den Völkerbund bereit sei, zur Annahme vor. Die Kammer billigte unter Beifall die Regierungsantwort.

Eine Miniaturflotte läuft vom Stapel



Im Luftschiffhafen von Potsdam fand ein eigenartiger Stapellauf statt: zwei Schiffsmodelle der Potsdamer Schiffsbauschule — Panzerkreuzer „Hindenburg" und der Fünfmaster „Preußen" — in außergewöhnlichen Größen wurden dem nassen Element übergeben

Pickel, Hautunreinigkeiten

beseitigt unter Garantie einfaches Bepinseln mit dem wasserklar-farblosen (unsichtbare Anwendung) Bacteriton, Fl. 1.50, 2.50, 4.50. nur bei: **Drogerie Lonnoy, Hauptstraße 35.**

Immer wieder Exzesse

Unruhige Stunden in Duisburg — Ein Toter, mehrere Schwerverletzte

Aus Duisburg-Hamborn wird gemeldet: Bei einem Aufmarsch der NSDAP. am Samstagabend im Stadtteil Hamborn hatten politische Gegner den Demonstranten Hindernisse in Gestalt von Mülltonnen, Kisten usw. auf die Straßen gebaut. Als der Zug sich durch verschiedene Straßen bewegte, wurden die vor ihm hergehenden polizeilichen Sicherungsmannschaften aus verschiedenen Häusern und Höfen beschossen, worauf sich die Beamten genötigt sahen, das Feuer zu erwidern. Zwei Zugteilnehmer, die die Hindernisse aus dem Weg räumen wollten, wurden durch Lungen- bzw. Halsschüsse lebensgefährlich verletzt. Die Polizei mußte ferner mehrfach Ansammlungen und Krawalle in den verschiedensten Straßen, wobei lebhaft geschossen wurde, zerstreuen.

Im Stadtteil Marxloh, wo ebenfalls Hindernisse aufgebaut worden waren, wurde die Polizei bei einer Säuberungsaktion gleichfalls beschossen. Auch hier mußten die Beamten von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen. Es wurden dabei zwei Personen, und zwar der Arbeiter Owisniak aus Hamborn durch Lungenschuß und der angeblich Parteilose Josef Martin aus Hamborn durch Beckenschuß lebensgefährlich verletzt. Außerdem wurde der Arbeiter Willi Kacusciak aus Hamborn durch Lungensteckschuß schwer verletzt. Im Laufe der Nacht ist Martin im Krankenhaus gestorben. Fünf Personen wurden als der Täterschaft verdächtig festgenommen.

Beim Rückmarsch der Meidericher Zugteilnehmer wurden im Stadtteil Neumühl diese von Kommunisten beschossen, wobei vier Zugteilnehmer Verletzungen erlitten, die gleichfalls lebensgefährlich sind. Es handelt sich in diesem Falle um die SA.-Leute Steininger (Lungenschuß), Brücker und Geis (Beinschüsse) und Schröer (Armschuß). Eine Person wurde festgenommen, bei der eine Pistole mit zahlreicher Munition vorgefunden wurde.

Sonntag früh kurz nach 3 Uhr entwickelte sich auch im Stadtteil Hochfeld eine schwere Schlägerei zwischen extremen Gruppen. Ein Nationalsozialist, der mehrere Schüsse auf seine Gegner abgegeben hatte, wurde von diesen ergriffen und durch Stockhiebe sehr schwer verletzt, so daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Bei den Ausschreitungen wurden mehrere Personen verhaftet sowie eine ganze Anzahl von Waffen beschlagnahmt.

Zahlreiche Zusammenstöße in Wuppertal

Wie die Polizei mitteilt, ist es an mehreren Stellen der Stadt Wuppertal zu Zusammenstößen gekommen, bei denen gestochen und geschossen wurde. Es gab mehrere Verletzte.

Unruhen in Frankfurt a. Main

Aus Frankfurt a. M., 9. Juli, meldet das Wolffbüro: Im Vorort Nied kam es gestern abend zu schweren Unruhen, wobei diesmal auch die Polizei scharf schoß. Nationalsozialisten, die dort eine Versammlung abgehalten hatten, sollten auf dem Heimweg nach Frankfurt von Kommunisten überfallen werden, die an der Nidda-Brücke eine Art Barrikade errichtet hatten, durch die der ganze Verkehr ins Stocken geriet. Eine ganze Anzahl Kommunisten wurde durch Schüsse verletzt. Beim Eindringen in eine Wirtschaft fand die Polizei eine große Anzahl Hieb- und Stichwaffen und auch wurffertig zurechtgelegte Steine. Ein Kommunist, der einen Schuß auf einen Polizeibeamten abgab, wurde von diesem niedergeschossen. Polizeibeamte wurden nicht verletzt.

In Brunsbüttel und Brunsbüttelkoog

fanden Zusammenstöße zwischen zum Teil in Uniform auftretenden SA.-Leuten, Kommunisten und Reichsbannerleuten statt, bei denen mehrere Personen durch Schüsse, Messerstiche oder Steinwürfe verletzt wurden. Bei der Durchsuchung des Lagerplatzes der Nationalsozialisten wurden, wie das Wolffbüro berichtet, zahlreiche Waffen beschlagnahmt und eine Person verhaftet. Abends nahmen Vertreter des Amtsgerichtes und der zuständigen Staatsanwaltschaft ihre Ermittlungen über die Vorgänge auf. Man nahm weitere Durchsuchungen u. a. auch von Einzelwohnungen und des Gewerkschaftshauses vor und konnte erneut Waffen beschlagnahmen. In Brunsbüttel wird zunächst die Schutzpolizei verstärkt werden.

Wegen Tötung eines angeblichen Spitzels verurteilt

Das Schwurgericht 2 in Berlin verurteilte die Mitglieder der SA. Regierungsbaumeister Erwin Soldan zu 3 Jahren, den Hotelangestellten Eugen Seibel zu 1 Jahr und den Schmied Hans Cwiklinski zu acht Monaten Gefängnis. Die Verurteilten waren angeklagt, mittels hinterlistigen Ueberfalls dem früheren Architekten Hugo Freeck gefährliche Körperverletzungen mit Todeserfolg beigebracht zu haben. Der seit langer Zeit arbeitslose Freeck war durch allerhand Redensarten in den Verdacht geraten, kommunistischer Spitzel zu sein. Die drei Verurteilten hatten es sich vorgenommen, Freeck eine „Abreibung" zu geben, verprügelten ihn in der Nacht vom 23. zum 24. April in Steglitz und warfen ihn dann über einen ziemlich hohen Drahtzaun. Freeck, der bald seinen schweren Verletzungen erlegen war, wurde dann am Morgen des 24. April von Eisenbahnbeamten aufgefunden.

Familientragödien

Eine Mutter raubt ihr Kind

Eine nicht alltägliche Entführungsgeschichte hat sich im Kreisort Kempfenbrunn zugetragen. Ein dort wohnender Schwerkriegsbeschädigter, der zum zweitenmal verheiratet ist, zieht in seinem Hause einen jetzt dreijährigen Jungen groß, der aus erster Ehe stammt. Der Mutter des Kindes wurde in der Scheidungsklage das Recht zugesprochen, das Kind zweimal im Jahre zu sehen. Sie kam zu diesem Zwecke vor einigen Tagen im Beiwagen eines Motorrades nach Kempfenbrunn. Im Verlauf eines anscheinend gesuchten Streites ergriff sie ihr Kind und flüchtete mit ihren zwei Begleitern nach Hösbach, wo alle vier gestellt wurden. In einem unbewachten Augenblick gelang es den Entführern, unter Zurücklassung des Motorrades das Weite zu suchen. Bis jetzt war es nicht möglich, eine Spur der vier zu entdecken.

Ehefrau und Schwiegermutter niedergeschlagen

Im Hause Angartenstraße 30 in Mannheim ereignete sich ein furchtbares Familiendrama. Der 36jährige Wirt Schmidt fiel ohne äußeren Anlaß plötzlich mit einem Beil über seine 70jährige Schwiegermutter her und brachte ihr schwere Kopfverletzungen bei. Auch die 33jährige Ehefrau des Täters, die weiteres Unheil durch ihr Dazwischentreten verhindern wollte, erhielt Beilhiebe über den Kopf. Schmidt versuchte dann, seine Frau aufzuhängen, wurde hieran jedoch durch die inzwischen eingetroffene Polizei gehindert. Die beiden Frauen wurden dem Krankenhaus zugeführt und operiert. Die Aerzte hoffen, beide Frauen am Leben zu erhalten. Die Kriminalpolizei hat die Hintergründe der Tat noch nicht aufklären können. Es wird vermutet, daß die Tat in einem Anfall geistiger Störung geschah, zumal Schmidt unter den Nachwirkungen einer schweren Kriegsverletzung zu leiden hatte.

Taucher am gesunkenen U-Boot „Promethee" — Keine Antwort auf Klopfzeichen

Dem Taucher des Dampfers „Artiglio" ist es gelungen, trotz des bewegten Meeres unter das gesunkene U-Boot „Promethee" zu gelangen. Auf seine Klopfsignale ist er aber ohne Antwort geblieben.

In Kreisen des französischen Marineministeriums ist man ziemlich pessimistisch in bezug auf den Erfolg der Hebungsarbeiten des U-Bootes „Promethee". Man hebt hervor, daß man nützliche Arbeit nur etwa zwei bis drei Stunden täglich leisten könne, wegen der Flut, der Brise und besonders der Strömung, die sogar in den günstigen Augenblicken eine Stundengeschwindigkeit von sieben Knoten erreicht. Immerhin könnten die Arbeiten, die seit Samstag morgen mit größtem Eifer betrieben werden, doch eine Ueberraschung bringen, und solange sie andauern, brauche man nicht die Hoffnung aufzugeben.

Wie „Petit Parisien" am 10. Juli berichtet, konnte der Taucher des „Artiglio" bei seinem zweiten Tauchversuch Samstag abend infolge der starken Strömung und der Dunkelheit nichts ausrichten. Die Tauchversuche sind Sonntag früh wieder aufgenommen worden.

Die Muster der Mode entsprechend

Die Preise der Zeit entsprechend

Kleiden Sie sich geschmackvoll mit meiner

Maßkleidung

Ein reichhaltiges Tuchlager modern gemusterter Stoffe steht zu Ihrer Verfügung. Meine Maßarbeit ist für solide Verarbeitung und guten Sitz bekannt

Robert Erlenköser, Schneidermeister, Burscheid Hauptstrasse 77, Fernruf 346

Clangor:

Die Schallplatte des Musikgebildeten!

Elektrisch aufgenommen
Doppelseitig spielbar
Schwerzerbrechlich

I. Meister der Musik:
(Große Oper, Konzert, Kammermusik, Gesang- und Instrumentalsoli, Historische Märsche, Klassische Operette)
25-cm-Platte jetzt **1.60** RM
30-cm-Platte jetzt **2.40** RM
zuzüglich Porto

II. Tanz-, Tonfilm- und Unterhaltungsmusik
25-cm-Platte jetzt **1.40** RM
zuzüglich Porto

Tonvollendete Aufnahmen Weltruf genießender Künstler und Kapellen!

Plattenverzeichnis kostenlos und unverbindlich!

Schallplatten-Volksverband
CLANGOR-SCHALLPLATTEN G.M.B.H.
Berlin - Charlottenburg 2
Berliner Straße 41-43

DER MODERNE EINKAUF: DIREKT VON DER FABRIK!

Große Schlager Liliput-Ausgabe Jede Nummer 40 Pfennige **in der neuen für Gesang u. Klavier** mit vollständigen Texten

1. Eins, zwei, drei, die ganze Kompagnie	Marsch-Foxtr. a. d. Tonfilm „Reserve hat Ruh". Text und Musik von Bert Reisfeld und Rolf Marbot
2. Zwei himmelblaue Augen	Tango a. d. gleichnamigen Tonfilm. Worte von Ernst Neubach. Musik v. Fred Raymond
3. Das Blumenmädchen von Neapel	Tango-Lied v. Roderich Lander. Text v. Friedr. Schwarz u. Kurt Schwabach
4. Kleine Elisabeth	Tango-Lied v. Willi Rosen. Worte v. Günther Schwenn u. Peter Schaeffers
5. Streichholz-Wachtparade	Fox-Intermezzo v. Karl Wehle. Text von Friedrich Schwarz
6. Lola, Dein spanisches Feuer	Tango von R. Collazo. Text v. Josef Freudenthal und N. Intrator
7. Sag' mir Darling	Engl. Walty. Text u. Musik v. B. Reisfeld, M. Fryberg und Rolf Marbot
8. Die Berge, die sind meine Heimat	Walzerlied aus dem Tonfilm „Der weiße Rausch". Musik von Toni Birkhofer. Text von H. Reimar
9. In meinem kleinen Paddelboot	Foxtrot v. M. Katt u. R. Marbot. Text von Fritz Joachim
10. Guter Mond, mach die Augen zu	Walty von G. Parlin, G. Redlich und Friedrich Schwarz
11. Madame, Sie sind mir nicht einerlei	Slow-Fox nach einem Motiv v. Nevin. Musik und Text von Billy Golwyn, N. Intrator und J. Freudenthal
12. Ein deutsches Mädel und ein Wein aus Spanien	Paso doble von Bert Reisfeld. Text von Bruno Balz
13. Wenn ich Urlaub hab'	Marsch-Foxtr. v. Austin Egen u. Rolf Marbot. Text v. W.H. Schauer u. E. Brock
14. Ein nettes kleines Fräulein	Foxtrot von Dr. Rud. Sachs und Friedr. Schwarz
15. Mach Dein Fenster auf!	Foxtrot v. Austin Egen, Fritz Joachim und Rolf Marbot
16. Ach, Annemarie	Tango-Lied v. Paul Mann u. Stephan Weiss. Text von Friedrich Schwarz
17. Du bist so schön, Marie	Slow-Fox v. Heinz Kück. Text v. Kurt Schwabach und Bruno Balz

Die Sammlung wird fortgesetzt!

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung, oder wenn nicht erhältlich, direkt vom Musikverlag „City", Abt. Sortiment, Leipzig C 1, Täubchenweg 20.

Burscheider Schützenverein e. V.

Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr **außerordentliche Gen.-Versammlung** in der Schützenburg.

Tagesordnung:
Bezahlen der Beiträge.
Festangelegenheiten.

Wegen der Wichtigkeit der Besprechung ist das Erscheinen jedes Mitgliedes Ehrensache.

Der Vorstand.

Ich kaufe laufend jeden Posten

saure Kirschen

Willy Selbach
Lungstraße Fernspr. 235

Otto Renzmann
Baustoffhandlung
Heide-Hilgen
Fernsprecher Amt Burscheid 527
liefert ab Lager und frei Haus zu günstigen Preisen
Tonrohre, Krippenschalen
Zementrohre
Zementrinnen
Zementplatten
Basaltplatten
Kaminrohrsteine
Fußboden- u. Wandplatten
Spülsteine

Bauholz
Bretter
Dielen, Latten, Rahmen u. Fußboden in allen vorkommenden Breiten und Stärken
Fußleisten, Spalierlatten
Kalk-, Hohl- und Tapeten-Leisten
zu den billigsten Tagespreisen stets vorrätig

Oskar Heinrichs
Holzhandlung u. -Bearbeitung
Burscheid, Fernspr. 520.

Fußkranke
Unsere Orthopädie ist maßgebend.
Tausenden Fußkranken haben wir geholfen.
Rombelsheim
Opladen
Kämpchenstr. 11. Seit 1862. Düsseldorferstr. 3.

Vermessungsarbeiten
für das Kataster, wie Teilungen, Grenzfeststellungen, sowie Lagepläne für Conzessionsgesuche jeder Art, Sicherstellung von Wasserrechten, Nivellements usw. führt aus
Theis
Staatlich vereideter Landmesser in Wermelskirchen, Fernspr. 2487

Postkarten in jeder Ausführung liefert schnell und billig die Buchdruckerei dieser Zeitung

Ich nehme
Kühe u. Rinder in gute Weide
Hugo Pott
Straßerhof, Telefon 437.

Sämtliche
Drucksachen
liefert die Buchdruckerei dieser Zeitung.

Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Nr 160 — 2. Blatt — Montag, 11. Juli 1932

Der Sonntag .....

Nach den wässerigen Vortagen entpuppte sich der Sonntag als ein richtiger Sonnentag, die Sonne meinte es allzugut mit uns und verschiedentlich hörte man schon die Frage, ob die Hundstage im Kalender eine Aenderung erfahren hätten. Aber bis dahin vergeht noch eine geraume Zeit. Trotz der warmen Sonne war es doch ein stetiges Kommen und Gehen all der Naturfreunde und Wanderer. An einem solchen Sonnentag litt es keinen mehr in seinen vier Wänden. Der Besuch von auswärts war auch stark.

Es ist eine bekannte Tatsache, die wir des öfteren bereits in unseren Spalten hervorgehoben haben, daß unser wackerer Oelberger Musikverein sich stets freudig in den Dienst der Allgemeinheit stellt und immer da ist, wo es gilt, eine Veranstaltung oder Familienereignis durch seine Kunst zu verschönern. Daß sich auch seine Platz- und Promenaden-Konzerte allgemeiner Beliebtheit erfreuen, das bewies wieder trefflich die Darbietung, die mittags auf dem Marktplatz stattfand. Eine große Zuhörermenge lauschte andächtig und aufmerksam den prächtigen Weisen, die unsere Olligsmüller an diesem herrlichen Sommermorgen zum Besten gaben. Die geschmackvoll gewählte Vortragsfolge brachte für jeden etwas und so war denn auch der Beifall zum Schluß des schönen Morgenkonzertes ein allgemeiner. Wir wollen von Herzen wünschen und hoffen, daß unser Oelberger Musikverein diese schöne Sitte auch in Zukunft weiter beibehält. Der Dank unserer Mitbürger ist ihm sicher.

Am Abend hatten viele noch eine nette Ueberraschung. In der Gärtnerei Wiedenhoff in der Altenbergerstraße war wiederum eine Königin der Nacht zur Blüte gelangt, nachdem wir am verflossenen 27. Juni schon eine bewundern konnten. Diesesmal kam die Blüte völlig überraschend, selbst für die Besitzer. Trotzdem war auch heute wieder ein starker Andrang zu diesem Blütenwunder zu verzeichnen.

*

Das kleine Stücklein Welt, das unsere Heimat umfaßt, wächst uns mit der Zeit ans Herz; wir lieben es und umfassen es und beginnen es immer wieder neu zu entdecken. Und in den Reisebüchern steht, je nach der Lage unserer Heimat, eine Menge schöner Worte über den Fleck Erde oder auch nur ein kleines, unscheinbares Sätzlein, — oder vielleicht nicht einmal ein winziges Wort darüber. Aber was bedeutet denn auch die Aufzählung von Bergen und Hügeln, Tälern und Flüssen und Seen — Städten oder Dörfern? Ist es denn nicht meist ganz unmöglich, das zu schildern, was für uns gerade das Schöne und Große an unserer Heimat ist, sei es nur ein stiller Weg am Flußufer mit wiegenden, wippenden Weiden am Wasser, — die Brücke mit dem geschwungenen Bogen über den kleinen, leise plätschernden Bach, — der rote Mohn im wiegenden Kornfeld, — ein süß zwitschernder Vogel, ein grünes dichtes Blätterdach des Waldes, — ein einsames Haus mit windschiefem Dach oder in der Sonne scharrende Hühner!

Von diesen Dingen kann kein Reisebuch erzählen, — das können wir aber selber täglich erleben.

Unsere Heimat ist ja schön, jeder kleine Winkel hat seine Vorzüge, die man erwandern und einmal entdecken muß.

Ueberall ist es schön, überall. Man muß nur mit offenen Augen um sich sehen.

*

„Wie hebt die Brust sich mächtig" klingt es in einem Lied, das uns „Hinaus in weite Ferne" lockt. Ja, im Jugendwandern liegt eine Quelle von Jugendlust und Tatendrang, eine Kraftquelle für Leib und Seele. Hinaus geht's das Ränzlein auf dem Rücken, den Wanderstab in der Hand. Die Wangen röten sich in der frischen Luft, die uns zu allen Jahreszeiten umfächelt und umbraust. Die Lungen saugen tiefer die würzige Waldluft ein, das Herz schlägt schneller, das Blut rinnt rascher durch die Adern und entfernt die Schlacken und Abfallstoffe, die sich durch Stubenhocken und Fabrikarbeit im Körper angesammelt haben. Jugendlust und Frohsinn ist das Feldgeschrei der Wandergruppe. Der Körper verlangt neue Aufbaustoffe und größere Mengen, der Appetit wächst und die Muskulatur erstarkt durchs Wandern. Aber auch der Geist, die Seele gewinnt. „Trink, o Auge, was die Wimper hält von dem goldnen Ueberfluß der Welt". Welche Fülle von Natur- und Kultureindrücken nimmt der jugendliche Wanderer bei einer großen Fahrt mit nach Hause, welch Erleben in mannigfachster Form tritt an ihn heran. Das sternbesäete Firmament; die brausende See; stille meilenweite Wasserflächen; zerklüftete Gebirgspartien; prunkvolle Schlösser; reiche Kirchen und neuerdings Zweckmäßigkeitsbauten. Und das sind Güter, das sind Schätze der Erinnerung, die uns kein Mensch rauben kann. Wie glänzen die Augen, wenn die Fahrtgenossen sich wieder zusammenfinden und Gedanken und Erinnerungen austauschen. Die Menschen kommen sich auf großer Fahrt näher und schließen Freundschaft, die fürs Leben dauert; und bei der rechten Schulwanderung kommen sich Lehrer und Schüler näher. Manch goldenen Kern entdeckt man in rauher, verschlossener Schale, und dem Schüler wird der „Lehrer" entrückt, der ältere, beratende Freund spricht zu ihm, ebnet ihm die Wege und erschließt ihm den Blick und das Empfinden für die Natur. Und weiter treten sich die Volksgenossen näher, wenn die großen Fahrten über die Grenzen unserer engen Heimat gehen. Wir lernen Berufe sehen und achten und verstehen die Not unserer Volksgenossen. Wir sehen den Winzer im Rheinland, den Fischer an der Nord- und Ostsee, den Bergmann im Ruhrgebiet und in Oberschlesien, den Steinbrucharbeiter in der Eifel. So schlingt sich ein inniges Band um die Volksgenossen von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt, ein Band der Einigung. Das sind die Segnungen des Jugendwanderns, sie sind ein wahrer Gesundbrunnen für unsere Jugend, für unser Volk an Leib und Seele.

*

Die Romantik der Landstraße gehört der Vergangenheit an. Es sind nur noch wenige, die wandern, um zu wandern, für die es Stadt- und Landgrenzen nicht gibt, deren Feld die Welt ist, das sie im Laufe eines langen Lebens zu durchtippeln suchen. Verschollen sind ihre Lieder, verschwunden die prachtvollen Grauköpfe, die, zerlumpt und schäbig, an den Türen klopften, mit einem Teller Suppe, einem Stück Brot zufrieden waren. In der Mühsal ihres unsteten Daseins hatte sich bei den struppigen Gesellen ein Lebensmut entwickelt, ein aus der Natur geschöpfter Humor, den der Seßhafte bestaunen und bewundern mußte. Sie sind dahin, die mit einem heißen Sommertag nichts Besseres anzufangen wußten, als still im Wald zu liegen und ins Blau zu träumen — Vogelsprache kund wie Salomon.

Aus der Landstraße ist ein soziales Problem von tiefster Tragik geworden. Was die Landstraße heute bevölkert, das sind keine Brüder Straubinger, sondern das sind Entwurzelte, keine Glücksucher, die erkennen, daß die Unrast ihr Lebensglück darstellt, sondern Menschen, die nach Brot suchen, die der Not ihrer Heimat entfliehen wollen, um nichts als Not zu finden. Die Angaben der Verbände, die sich die Aufgabe gestellt haben, die Wandernden zu unterstützen, entrollen ein erschreckendes Bild. Eine Armee von 427 000 Menschen bevölkert die deutschen Landstraßen. Diese Zahl ergibt sich auf Grund der Statistik der Uebernachtungsstätten. Sie ist also eher zu niedrig als zu hoch, denn die Zahl derjenigen, die keine Asyle aufsuchen, sondern in Scheunen, Mieten oder irgendwie nächtigen, ist statistisch nicht erfaßbar. Man nimmt an, daß nicht jeder Wandernde Nacht für Nacht ein Asyl findet, sondern immer Tage dazwischen liegen, nach denen er sich sein Lager sucht, wo es sich ihm gerade bietet. Die Zahlen der Asyle und Herbergen geben demnach nur einen geraden ungefähren Anhalt.

Der Deutsche Herbergsverband gibt an, daß mindestens ein Drittel der von ihm betreuten Wandernden Jugendliche sind. Im Jahre 1931 nächtigten in der Herberge zur Heimat 58 000 Menschen unter 18 Jahren, davon 3500 unter 16 Jahren. Die Zahl deren zwischen dem 18. und 21. Lebensjahr wird mit 100 000 angegeben. In den Herbergen an den Hauptwanderstraßen kommen auf 100 Wandernde 80 Jugendliche.

Der Deutsche Herbergsverband hat versucht, nach dem Grund zu forschen, der die Menschen auf die Landstraße getrieben hat. Daß die Leute Arbeitsuche als Grund angeben, beweist nichts, denn immer ist der Wandernde auf der Arbeitssuche, auch wenn er sich längst der geregelten Arbeit entwöhnt hat. Erschütternd aber ist, daß einmütig zum Ausdruck kam, wie sehr die jungen Menschen unter ihrem ziellosen Dasein leiden, wie sie sich nach der Rückkehr in ein geordnetes Dasein sehnen. Hier eröffnet sich eine soziale Aufgabe von ungeheurer Bedeutung, es gilt, eine halbe Million Menschen zu retten, die das Schicksal zu Zigeunern gemacht hat, und die nichts sehnlicher wünschen, als die Fesseln ihrer Freiheit abstreifen zu können.

Günstiger Abschluß

Am Freitag fand im Rheinischen Hof zu Leverkusen die diesjährige Generalversammlung der Mittelstandsbank für den Rhein-Wupper-Kreis statt. Bestimmungsgemäß werden diese Versammlungen abwechselnd in Opladen und Leverkusen abgehalten. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates Viktor Teitscheid, Opladen, warf einleitend einen kurzen Rückblick auf die wirtschaftliche Lage in Handwerk und Hausbesitz. Er betonte insbesondere, daß die Mitglieder der Bank lebhaften Anteil an ihrem Institut nehmen und in den schwierigsten Zeiten volles Vertrauen gezeigt haben.

Der anschließend von dem geschäftsführenden Vorstandsmitglied Dr. Frehsen vorgetragene Geschäftsbericht zeigte, daß die Mittelstandsbank trotz der katastrophalen Entwidlung des Wirtschaftslebens nicht nur gefestigt dasteht, sondern sogar einen stets steigenden Aufschwung genommen hat. Ein Beweis dafür, daß der Gedanke der Selbsthilfe in Handwerk und Hausbesitz im hiesigen Bezirk breiteren Boden gefaßt hat. Die Bilanzsumme steigerte sich um rund 38 000 RM gegenüber dem Stand vom 1. Januar 1931. Die Spareinlagen erhöhten sich um rund 26 000 RM trotz unvermeidbarer Abhebungen. Der Umsatz im Jahre 1931 betrug 6 271 738 RM gegen 4 313 264 RM im Vorjahre. Die Mitgliederanteile erhöhten sich um 30, obwohl 12 Mitglieder ausschieden und weitere 8 Mitglieder ausgeschlossen wurden. Der Zugang an neuen Mitgliederanteilen betrug demnach 50. Die Konten steigerten sich von 348 am Anfang des Jahres auf 420 am Schlusse des Berichtsjahres. Inzwischen ist eine weitere Steigerung erfolgt.

Der durch einen Konkurs im Jahre 1929 entstandene Verlust sowie einige kleinere zweifelhafte Forderungen an ausgeschlossene zahlungsunwillige Mitglieder wurden vom Geschäftsguthaben abgeschrieben. 1172 RM wurden dem Reservefond zugeführt. Die Berichte des Revisors des Deutschen Verbandes für Hausbesitzergenossenschaften vom Juni 1931 und vom Juni 1932 wurden verlesen. Beide Berichte, denen eine gründliche Prüfung der Schuldner der Bank und der gegebenen Sicherheiten vorausgegangen war, stellen der Mittelstandsbank ein gutes Zeugnis aus. Vornehmlich der letzte Bericht erkennt die Entwicklung an und gibt der Erwartung auf ein weiteres Aufblühen Ausdruck.

Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung wurden einstimmig genehmigt und dem Vorstand unter Dankesworten Entlastung erteilt. Besonders wurde die aufopfernde Tätigkeit des Aufsichtsratsmitgliedes Heimbach, Opladen, von der Versammlung anerkannt.

Die satzungsgemäß ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Balke, Leichlingen und Jenniches, Monheim, wurden einstimmig wiedergewählt. Anstelle des verstorbenen Aufsichtsratsmitgliedes Heumann, Leverkusen, wurde Amtsgerichtsrat Dr. Jaspers, Opladen, einstimmig in den Aufsichtsrat gewählt.

Die Verwaltung der Bank stellt sich demnach wie folgt zusammen: Zum Vorstand gehören: Dr. Frehsen, Syndikus Opladen als geschäftsführendes Vorstandsmitglied, Menge, Opladen als Kassierer und außerdem Malermeister Mitrowan, Opladen. Zum Aufsichtsrat zählen: Teitscheid Viktor als Vorsitzender, Heimbach Theodor, Ehrenobermeister Opladen als stellvertretender Vorsitzender, Balke Ernst jr. Schreinermeister Leichlingen, Dr. Bosserhoff, Rechtsanwalt Leverkusen, Dr. Hoever, Rechtsanwalt Opladen; Dr. Jaspers, Amtsgerichtsrat, Opladen; Jenniches Hermann, Gastwirt, Monheim; Otten Jean, Kaufmann, Leverkusen.

Aus der Gemeinde Odenthal

Waldbeerferien

Wegen der Waldbeerernte sind unter entsprechender Verkürzung der Herbstferien für die Gemeinde Odenthal vom heutigen Montag ab sogen. Waldbeerferien eingelegt worden, die eine Woche lang dauern, um somit allen Familien Gelegenheit zu einem Verdienst durch die Waldbeerernte zu geben.

Arbeitslosenhilfe und Krankenkasse

Durch die Verordnung des Reichspräsidenten über Maßnahmen zur Erhaltung der Arbeitslosenhilfe und der Sozialversicherung sowie zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden vom 14. Juni 1932 sind die Krankenkassen — auch die Ersatzkassen — verpflichtet worden, die neue Abgabe zur Arbeitslosenhilfe von ihren Versicherten zusammen mit den Beiträgen zur Krankenversicherung und Arbeitslosenversicherung einzuziehen.

Die Abgabe tritt an die Stelle der bisherigen Krisenlohnsteuer, die somit gleichzeitig in Wegfall kommt. In ihrer Höhe aber geht die Abgabe über den Umfang der Krisenlohnsteuer noch hinaus. Die Krisenlohnsteuer wurde letzmalig Ende Juni von dem Juni-Verdienst durch den Arbeitgeber einbehalten. Die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe ist infolgedessen erstmalig zu erheben von dem Arbeitsentgelt, das für die Zeit vom 1. Juli ab gewährt wird, und muß daher vom 1. August ab regelmäßig zusammen mit den Beiträgen zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung abgeführt werden.

Zur Abgabe verpflichtet sind alle Lohn- und Gehaltsempfänger mit Ausnahme der Lehrlinge.

Zur Abführung der Abgabe verpflichtet sind alle Versicherten, die nach der Reichsversicherungsordnung oder dem Reichsknappschaftsgesetz für den Fall der Krankheit oder nach dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für den Fall der Arbeitslosigkeit versichert sind, d. h. mit Ausnahme der Lehrlinge alle mit einem monatlichen Arbeitsentgelt bis zu 700 Reichsmark und darüber hinaus auch die etwa freiwillig gegen Arbeitslosigkeit versicherten Mitglieder.

Maßgebend für die Höhe der Abgabe ist das Bruttoarbeitsentgelt. Zum Arbeitsentgelt gehören außer Gehalt und Lohn insbesondere auch Gewinnanteile, Sach- und andere Bezüge, die statt des Gehalts oder Lohns oder neben ihm gewährt werden. Einmalige Einnahmen (z. B. Gratifikationen, Sondervergünstigungen usw.) sind dem Lohnzahlungszeitraum zuzurechnen, in dem sie gezahlt werden.

Die Abgabe beträgt:

1. sofern das Arbeitsentgelt im Monat nicht den Betrag von 125 M übersteigt . . 1,5 v. H.
2. sofern das Arbeitsentgelt im Monat den Betrag von 125 M, aber nicht den Betrag von 300 M übersteigt . . . . . 2,5 v. H.
3. sofern das Arbeitsentgelt im Monat den Betrag von 300 M, aber nicht den Betrag von 700 M, übersteigt, für die ersten 300 M . . . . . 2,5 v. H.
   für die weiteren Beträge . . . . . 5,75 v. H.
4. sofern das Arbeitsentgelt im Monat den Betrag von 700 M, aber nicht den Betrag von 3000 M übersteigt . . . . 5,75 v. H.
5. sofern das Arbeitsentgelt im Monat den Betrag von 3000 RM übersteigt . . . 6,5 v. H

des jeweils gewährten Arbeitsentgelts. Als Arbeitsentgelt zugrunde zu legen ist nach der Durchführungsverordnung vom 18. Juni für die Krankenversicherungspflichtigen der Grundlohn, der für die Beiträge zur Krankenversicherung maßgebend ist.

Die Abgabe beträgt demzufolge mit Ausnahme der Lehrlinge bei einem

Monatlichen Arbeitsverdienst einschließlich sozialer Zulagen von RM			Abgabe für Arbeitslosenhilfe	
	bis unter	15.—	0.15	
von 15.—	bis unter	45.—	0 45	
von 45.—	bis unter	75.—	0.90	1,5 %
von 75.—	bis unter	105.—	1.35	
von 105.—	bis unter	135.—	1.80	
von 135.—	bis unter	165.—	3.75	
von 165.—	bis unter	195.—	4.50	
von 195.—	bis unter	225.—	5.25	2,5 %
von 225.—	bis unter	255.—	6.—	
von 255.—	an		6.85	

Für die nicht krankenversicherungspflichtigen Mitglieder mit einem monatlichen Einkommen bis zu 700 RM setzt dieselbe Durchführungsverordnung angenommene Grundlöhne fest durch Aufstellung von elf Lohnklassen, für die sie den Betrag in bestimmter Höhe vorschreibt.

Danach beträgt die Abgabe bei einem monatlichen Arbeitsentgelt von

mehr als 300 bis 330 RM monatl. 8.35 RM
mehr als 330 bis 360 RM monatl. 10.10 RM
mehr als 360 bis 390 RM monatl. 11.80 RM
mehr als 390 bis 425 RM monatl. 13.70 RM
mehr als 425 bis 460 RM monatl. 15.70 RM
mehr als 460 bis 495 RM monatl. 17.70 RM
mehr als 495 bis 530 RM monatl. 19.70 RM
mehr als 530 bis 570 RM monatl. 21.85 RM
mehr als 570 bis 610 RM monatl. 24.15 RM
mehr als 610 bis 650 RM monatl. 26.45 RM
mehr als 650 bis 700 RM monatl. 29.05 RM

Bei Abgabepflichtigen, die sich freiwillig für den Fall der Arbeitslosigkeit weiterversichert haben, nachdem sie die Gehaltsgrenze der Angestellten- und Arbeitslosenversicherungspflicht überschritten haben, ist die Abgabe nach dem wirklichen Arbeitsverdienst zu berechnen.

Für die Versicherten besteht gesetzlich eine Meldepflicht, und sie tut gut daran, sich von ihren Kassen die Unterlagen für die Anmeldung zu beschaffen, die sie und ihre Arbeitgeber in die Lage versetzen, den Kassen die nötigen Angaben zur Errechnung der Abgabe zu machen.

Stand der Arbeitslosigkeit im Rhein-Wupper-Kreis

Der Juni brachte für unser Kreisgebiet zum ersten Mal in diesem Sommer eine etwas stärkere Entlastung des Arbeitsmarktes. Die Zahl

Zur Lage der deutschen Schweinehaltung

Die vorläufigen Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamtes zeigen folgendes Ergebnis der Schweinzählung vom 1. Juni 1932 (Die Zahlen in Klammern sind die Ergebnisse vom 1. Juni 1931) in Millionen Stück: Gesamtschweinebestand 21,29 (22,53) darunter Schlachtschweine ($^1/_2$ bis 1 Jahr alt) 3,46 (3,43), Jungschweine (8 Wochen bis noch nicht $^1/_2$ Jahr alt) 9,83 (10,35), Ferkel (unter 8 Wochen) 5,50 (6,03), trächtige Sauen 1,31 (1,43), Sauen insgesamt 2,14 (2,36), Jungsauen ($^1/_2$ bis 1 Jahr) 0,61 (0,69).

Die Gesamtzahl der Schweine weist zwar gegenüber dem Vorjahre einen Rückgang um $5^1/_2$ Prozent auf. Der schon für die Junizählung erwartete erhebliche Rückgang der Schweinehaltung ist jedoch nicht eingetreten.

Nach dem Ergebnis der Zählung besteht Grund zu der Annahme, daß die Menge der in den nächsten Monaten auf die Schlachtviehmärkte gelangenden Schweine größer sein wird, als man nach der bisherigen Entwicklung erwartete. Mit Rücksicht hierauf sowie mit Rücksicht auf die sinkende Kaufkraft und die kommende Schlachtsteuer wird die sonst im Sommer saisonmäßig eintretende Preisbesserung diesmal einen geringen Umfang annehmen.

Es ist zwar festzustellen, daß die Jungschweine um 5 Prozent, die Ferkel um nahezu 9 Prozent, die Sauen um 9 Prozent, darunter die Jungsauen sogar um 12 Prozent, gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen sind. — Die seit vorigem Herbst zu beobachtende rückläufige Tendenz im Umfang der Schweinehaltung ist also nach wie vor vorhanden und wird sich voraussichtlich fortsetzen. — Diese Entwicklung darf aber, solange die allgemeine Wirtschaftskrise anhält, nicht zu der Annahme einer nachhaltigen Preisbesserung berechtigen.

---

der Wohlu nahm allerdings im Juni wieder um mehr als 200 Parteien zu, sodaß nunmehr von den Wohlfahrtsämtern genau die Hälfte der Erwerbslosen unterstützt wird. (AA 50,4 Prozent, WA 49,6 Prozent). In einigen Gemeinden ist dieses Verhältnis für die Wohlfahrtsämter noch ungünstiger, ein deutliches Zeichen dafür, daß in diesen Gemeinden die sogenannte strukturelle Arbeitslosigkeit vorherrschend ist. Vor allem Leverkusen, dessen Industrie wenig unter konjunkturellen Schwankungen leidet, hat diese strukturelle Arbeitslosigkeit aufzuweisen (AA 1097 Parteien, WA 2167 Parteien). In den Gemeinden des oberen Kreises mit ihrer weit stärker konjunkturell beeinflußten Textil- und Kleineisenindustrie ist das Verhältnis der vom Arbeitsamt und Wohlfahrtsamt Unterstützten genau umgekehrt (Radevormwald AA 931, WA 446; Wermelskirchen AA 1178, WA 644).

Die Abnahme der Unterstützten erstreckt sich leider nur auf einige wenige Gemeinden. Den Hauptanteil an der Abnahme der Alu und Kru haben Langenfeld und Leverkusen. Die Entlassungen beim Reichsbahnausbesserungswerk in Opladen haben sich anscheidend vor allem für die Gemeinde Berg. Neukirchen übel ausgewirkt, die prozentual die höchste Zunahme an Unterstützten zu verzeichnen hat. Die Hauptlast der Zunahme der Wohlu tragen im Juni Opladen (+ 56) und Wermelskirchen (+ 74).

	Arbeitsl.-unterstütz.-empfänger (Alu)	Krisen-unterstütz.-empfänger (Kru)	Wohlfahrts-unterstütz.-empfänger (Wohlu)	Unterstützte Arbeitsuchend. insgesamt
31. Mai 1932	3036	3818	5827	12681
30. Juni 1932	2611	3545	6046	12202
	−425	−273	+219	−479

Ehret das Alter!

Am morgigen Dienstag, den 12. Juli, feiert Herr August Klöppelt, in der Altenbergerstraße wohnend, seinen 82. Geburtstag. Das Geburtstagskind ist noch verhältnismäßig rüstig und erfreut sich einer guten geistigen Frische. Die Ereignisse in unserer Stadtgemeinde und in der großen Welt verfolgt er heute noch mit regem Interesse.

Auch wir flechten in den großen Kranz der Gratulanten unsere herzlichsten Glückwünsche!

Einbruch oder Fahnendiebstahl?

In der Nacht zum Sonntag bemerkte ein hiesiger Nachtwächter auf seinem Rundgang an der Wirtschaft Bergfeld in der Höhestraße einen Mann, der auf einer Leiter stand. Als derselbe den Wächter sah, nahm er, wie auch ein zweiter, gleich Reißaus. Wie sich bald herausstellte, war die Leiter, die bis an das Dach reichte, einem Anstreichermeister in der Höhestraße entwendet worden.

Die Polizei ist mit der Klärung dieser Angelegenheit beschäftigt, da man nicht weiß, ob es sich um einen Einbruchsversuch handelt oder ob die Fahne der Nationalsozialisten, die dort ihr Vereinslokal haben, gestohlen werden sollte.

Sommerurlaubskarten. Unterbrechung der Hinfahrt am Wahltag

Während eine Unterbrechung der Hinfahrt bei Benutzung von Sommerurlaubskarten im allgemeinen nicht gestattet ist, hat die Deutsche Reichsbahn ausnahmsweise zugelassen, daß die Hinreise am 31. Juli ds. Js. gegen Vorzeigen des Wahlscheins an der Sperre unterbrochen wird. Es soll dadurch den Reisenden, die sich am Tage der Reichstagswahl auf der Hinfahrt befinden, die Ausübung ihres Wahlrechts erleichtert werden. Die Fahrt muß aber am gleichen Tage fortgesetzt werden.

Sonderfahrt nach Bremen—Helgoland—Hamburg

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal gibt bekannt, daß der Verkauf der Fahrkarten und Gutscheine für die billige Sonderfahrt vom 16.—19. Juli ds. Js. nach Bremen—Helgoland—Hamburg am Mittwoch, den 13. Juli, geschlossen wird.

Denjenigen, die sich an dieser besonders empfehlenswerten Fahrt beteiligen wollen, wird empfohlen, sich rechtzeitig die erforderlichen Karten zu sichern.

Erlaß von Rundfunkgebühren

Mit Wirkung vom 1. August 1932 können die Rundfunkgebühren durch die Postämter auf Antrag auch Arbeitslosen erlassen werden, denen die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung nach Ablauf von 36 Tagen (6 Wochen) wegen Hilfsbedürftigkeit weiter gewährt wird.

Ferner sind die Postämter ermächtigt, Arbeitslosen, denen die Rundfunkgebühren nach den bestehenden Bestimmungen erlassen werden können, den Erlaß der Rundfunkgebühren auch dann zu gewähren, wenn die Arbeitslosen im freiwilligen Arbeitsdienst Verwendung finden und die Vergütung für diese Beschäftigung nicht höher ist als die ihnen sonst aus der Arbeitslosenfürsorge zustehende Unterstützung.

Unkenntnis der Buchführung und Steuerhinterziehung

Das Reichsgericht hat in einem Urteil vom 14. Januar 1932 entschieden, daß man sich bei der Steuererklärung nicht hinter Fehler oder Unzulänglichkeit eines Bücherrevisors oder Buchhalters verstecken darf.

In dem Reichsgerichtsurteil (es handelt sich um einen Prozeß wegen Steuerhinterziehung gegen einen Bauunternehmer) heißt es: der Freispruch des Angeklagten von der Anklage der Steuerhinterziehung kann nicht, wie es die Vorinstanz getan hat, allein auf seinen Glauben an die Zuverlässigkeit des Bücherrevisors gestützt werden. Selbst wenn der Angeklagte von Buchführung nichts verstand und durch seinen gewerblichen Betrieb stark in Anspruch genommen wurde, so hätte doch mindestens geprüft werden müssen, ob dem Angeklagten die große Abweichung der Steuererklärungsangaben von der Wirklichkeit insofern zum Bewußtsein gekommen ist oder hätte kommen müssen, als seine Lebenshaltung bei dem angegebenen geringeren Einkommen nicht so hätte sein können, wie sie zufolge des wirklichen — größeren — Einkommens gewesen ist. Auch im übrigen ist der Vorwurf der fahrlässigen Verkürzung von Steuereinnahmen berechtigt. Der Angeklagte selbst verstand nichts von der Buchführung, hatte aber die in der Buchführung eingerissene Unordnung und die Unzulänglichkeit seines Buchhalters erkannt. Wenn er es trotzdem versäumte, unverzüglich die Vorkehrungen zu treffen, die geeignet waren, die Buchführung in die nötige Ordnung zu bringen, so handelte er pflichtwidrig.

Bekämpfung der Schnaken und Mücken

Im allgemeinen gesundheitlichen Interesse wird erneut auf die Bekämpfung der überaus lästigen und gesundheitsschädlichen Schnaken und Mücken hingewiesen. Da stehende Gewässer, Tümpel, Pfützen usw., die Hauptbrutstätten der Stechmücken usw. bilden, so ist nach Möglichkeit für deren Beseitigung zu sorgen. Ist letzteres nicht möglich, so kann der Wasserspiegel mit einer dünnen Schicht ölartiger Stoffe überzogen werden. Dadurch wird der Brut die Luftzufuhr abgeschnitten, sodaß sie erstickt und es kann auf diese Weise die Vermehrung der Mücken gehemmt und die Plage mindestens in etwa bekämpft werden. Eine wesentliche Mithilfe leisten dabei die Singvögel, weshalb deren Schutz und Schonung nicht genügend empfohlen werden kann.

Aus der näheren Umgebung

Solingen

150 000 Rasierklingen gestohlen

In der Nacht zum Samstag wurde in einer neuerrichteten Rasierklingenfabrik, die sich in dem stillgelegten Junkerwerk im Stadtteil Merscheid befindet, ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. 150 000 Klingen wurden geraubt, die versandfertig verpackt zur Lieferung bereitstanden. Die gestohlene Ware hat einen Wert von etwa 6000 Mark. Da die Ware insgesamt etwa neun Zentner wiegt, muß der Diebstahl schon mittels eines Kraftwagens bewerkstelligt worden sein. Die Ermittlungen nach den Tätern waren bis zur Stunde ohne Erfolg.

Düsseldorf

SA-Propagandatag in Düsseldorf

Am Sonntag hielt die SA und SS des Gaues Düsseldorf einen Propagandatag ab, zu dem außer der Düsseldorfer SA und SS auch Formationen von auswärts erschienen waren.

Wie die Polizei mitteilt, sind die Veranstaltungen der Nationalsozialisten auf den Oberkasseler Rheinwiesen ohne Störung verlaufen. Dagegen kam es beim Rückmarsch an verschiedenen Stellen der Stadt zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Andersdenkenden. An der Eiskellerstraße, in der Friedrichstraße, in der Kölner Straße und am Oberbilker Markt ist mehrfach auf die Nationalsozialisten und die sie begleitenden Polizeibeamten scharf geschossen worden. Soweit bisher bekannt wurde, ist bei den Zusammenstößen ein auswärtiger Kommunist leicht verletzt worden. Nach 11 Uhr versuchten Kommunisten am Oberbilker Markt einen mit Nationalsozialisten besetzten Straßenbahnwagen zu stürmen. Die Polizeibeamten schossen scharf, worauf die Menge flüchtete. Auch an der Bilker Kirche wurde ein Straßenbahnzug der Linie 16, der Angehörige der NSDAP nach Neuß brachte, beschossen. Durch Glassplitter wurden mehrere Fahrgäste leicht verletzt. Eine Person wurde festgenommen, die sich im Besitze einer Schußwaffe befand.

Düsseldorf. Massenerkrankungen in einem Krankenhaus. Das Presseamt der Stadt Düsseldorf teilt mit: Im Katharinenstift der Diakonissenanstalt in Kaiserswerth erkrankten 36 Zöglinge an akutem fieberhaftem Darmkatarrh. Sofort behördlicherseits aufgenommene Ermittlungen haben ergeben, daß es sich vermutlich um Erkrankungen nach dem Genuß von frischem Gemüse handelt, wie diese in der heißen Jahreszeit immer wieder vorkommen können, ohne daß der Leitung der Anstalt oder dem Küchenpersonal eine Schuld beigemessen werden kann. Die Erkrankungen verlaufen alle sehr leicht. Weitere Erkrankungen sind nicht zu befürchten. Von Seiten der Behörden sind alle Maßnahmen getroffen, um eine Weiterverbreitung der Krankheit zu verhüten.

Düsseldorf. Sarrasani sind die Steuern zu hoch. Der Zirkus Sarrasani, der seine belgische und holländische Gastspielreise wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten vorzeitig abbrechen mußte, hat seit 14 Tagen in Düsseldorf seine Zelte aufgeschlagen, ohne jedoch Vorstellungen zu veranstalten. Dies wird damit begründet, daß die Stadt neuerdings, um das einheimische Vergnügungsgewerbe zu schützen, zehn Prozent Lustbarkeitssteuer gegen sechs Prozent bei früheren Gastspielen fordert. Sarrasani ist der Auffassung, daß er bei dieser Besteuerung nicht rentabel arbeiten kann. Er benutzt die erzwungene Pause zur Neudressur seines Tierbestandes, die nach dem Brand in Antwerpen nötig ist. Wie bei einer Pressebesprechung zur Sprache kam, bestehen große Befürchtungen für einen Zusammenbruch des Unternehmens, wenn nicht Düsseldorf dem Zirkus in dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit in der Steuerfrage entgegenkommt. Zurzeit beschäftigt der Zirkus noch ungefähr 160 Artisten und 600 Personen als Angestellte und Arbeiter.

Düsseldorf. Unglück im Hauptbahnhof. Mittags gegen 1,40 Uhr, als der D-Zug Frankfurt—Holland in den Hauptbahnhof einfuhr, geriet ein Düsseldorfer Kaufmann, der in Holland seine Wohnung hat, auf bisher ungeklärte Weise vor den Zug. Der Mann erlitt schwere Verletzungen und wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo er nach Vornahme einer Operation abends gestorben ist. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Düsseldorf. Zustimmung für das Schauspielhaus. Die Pressemeldungen über die schon für die kommende Spielzeit vereinbarte künstlerische Zusammenarbeit zwischen dem Düsseldorfer und Kölner Schauspielhaus haben allenthalben starken zustimmenden Widerhall gefunden. Aus Düsseldorf, wie der weiteren Umgebung des Industriegebietes und des linken Niederrheins sind bereits am ersten Tage zahlreiche Anfragen über die Einzelheiten der Abonnementsgestaltung und sogar schon Anmeldungen für diese Abonnements eingegangen. Dazu kann mitgeteilt werden, daß die erforderlichen Vorarbeiten kurz vor dem Abschluß stehen. Aber schon jetzt läßt sich sagen, daß das in der vergangenen Spielzeit so erfolgreich eingeführte Premierenabonnement wieder aufgelegt wird. Eine Reihe von wirtschaftlichen und kulturellen Organisationen hat der Gemeinschaft der Freunde des Düsseldorfer Schauspielhauses bereits ihre tatkräftige Mitarbeit bei der Abonnementswerbung des Schauspielhauses für die kommende Spielzeit zugesagt.

Köln

Köln. Kreuzottern. In den Heidegegenden von Bensberg tritt in letzter Zeit verschiedentlich die Kreuzotter auf. So wurde ein Ausflügler in die Hand gebissen, und nur dem Umstand, daß bald Hilfe zur Stelle war, ist es zu verdanken, daß der Mann mit dem Leben davonkam. Da die Kreuzotter im Rheinland zu den Seltenheiten gehört, kommt diese Nachricht sehr überraschend. Allerdings ist bekannt, daß dieses Reptil, das linksrheinisch nur noch im Hohen Venn vorkommt, rechtsrheinisch häufiger gesehen wurde, besonders am Niederrhein in den Waldungen von Sterkrade und Wesel.

Köln. „Sie haben mir 50 Pfg. zu wenig herausgegeben!" In den letzten Tagen trieb hier ein Betrüger in mehreren Geschäften sein Unwesen. Er ging in die Läden und erklärte, er habe am vorhergehenden Abend dort Waren eingekauft. Beim Bezahlen habe er zu wenig zurückerhalten. Er nannte meist den Betrag von 50 Pfg. oder einer Mark und bat um Herausgabe. In mehreren Fällen ist ihm der Trick auch gelungen. Vorwiegend kaufte er in kleineren Geschäften, versuchte aber auch seine Betrügereien in solchen Läden, wo er überhaupt nichts gekauft hatte. Um im Beisein der im Geschäft anwesenden Kunden keinerlei Auseinandersetzungen mit dem angeblichen Käufer zu bekommen, wurde ihm dann auch in mehreren Fällen der angeblich zu wenig ausgezahlte Betrag zurückerstattet. Der Betrüger wurde jetzt festgenommen.

Bonn. Schwerkriegsbeschädigtenfahrt des Rheinischen Automobilklubs. Zum vierten Male veranstaltete der Rheinische Automobilklub Bonn mit etwa 600 Schwerkriegsbeschädigten eine Sommerfahrt durch den Westerwald nach Bad Ems. Etwa 170 Personenkraftwagen nahmen an der Fahrt teil. In allen Westerwaldorten, namentlich in Montabour, wurden die Kriegsbeschädigten herzlich begrüßt. In Bad Ems hatte die Kurverwaltung die Kurgebäude für die Fahrtteilnehmer zur Verfügung gestellt. Während der Bürgermeister und der Kurdirektor von Bad Ems herzliche Willkommansprüche entboten, dankte Oberbürgermeister [illegible] Bonn, allen Beteiligten für das Zustandekommen der Fahrt.

Aachen. Angeschossener Schmuggler aufgegriffen. In der Nähe von Ronheide wurde durch Zollbeamte ein Radfahrer gestellt, der aus einer Wunde am Oberschenkel, die vermutlich von einem Einschuß herrührt, blutete. Der Mann führte 1000 Zigaretten bei sich. Nachdem er seiner Ware entledigt worden war, wurde er in das Krankenhaus gebracht. Wo der Schmuggler die Schußverletzung erhalten hat, war noch nicht festzustellen.

Oberhausen. Im Eisenbahnabteil tot aufgefunden. Eine in der Michelstraße im Stadtteil Osterfeld wohnhaft gewesene Ehefrau, die sich auf der Reise von Osterfeld nach Holland befand, um ihre Tochter zu besuchen, wurde in einem Eisenbahnwagenabteil tot aufgefunden. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gesetzt.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Die Erhaltung der Annakapelle

Opladen, 11. Juli. Der Bauausschuß veranstaltete in vergangener Woche im Stadtteil Lützenkirchen eine Ortsbesichtigung mit anschließender Sitzung. Er stimmte hierbei verschiedenen Bauanträgen an der Bruchhausener Straße, Holzhausener Straße und Mülheimer Straße auf Errichtung von Wohnhäusern an diesen noch unfertigen Straße zu. — Unter Führung von Lehrer Becker besichtigte der Ausschuß die durch den Verkehrs- und Verschönerungsverein Lützenkirchen veranlaßten Ausbesserungsarbeiten an der Annakapelle, die von freiwilligen Helfern des katholischen Gesellenvereins unentgeltlich ausgeführt werden. Diese Arbeiten verdienen deshalb ganz besondere Anerkennung, da sie der Erhaltung eines unter Denkmalsschutz stehenden Baudenkmales dienen.

Sonntagskarten Opladen—Düsseldorf

Opladen, 11. Juli. Dem Bemühen der Opladener Verwaltung ist es gelungen, daß in einigen Tagen auch Sonntagsrückfahrkarten nach Düsseldorf über Immigrath ausgegeben werden, die sich um 20 Pfg. billiger stellen werden, als die bisher nur über Ohligs zu erhaltenden Sonntagskarten.

Auch ein Inkassogeschäft

Leverkusen, 11. Juli. Ein Schuhmacher aus Hitdorf gab im November vorigen Jahres dem Inhaber eines Inkassogeschäfts und Rechtsberater in Schlebusch, dessen Geschäft inzwischen abgemeldet ist, Auftrag zum Einkassieren von Außenständen und einen Vorschuß von 8 Mark. Als der Rechtsberater bis Februar nichts in der Angelegenheit getan hatte, wurde ihm der Auftrag entzogen; er zahlte die acht Mark aber nicht zurück. Da man auch für vorausbezahlte Arbeit etwas tun muß, und zwar nicht erst, wenn sich die Arbeit bereits von selbst erledigt hat, wurde der Rechtsberater vom Opladener Einzelrichter wegen Betrugs zu einer Woche Gefängnis verurteilt, gegen die der Angeklagte gleich Einspruch erhob.

Vier Jahre zwei Monate Gefängnis für einen Totschlag

Leverkusen, 11. Juli. Das Limburger Schwurgericht verurteilte am Samstag nach zweitägiger Verhandlung den 34 Jahre alten Lehrer Albert Schuster von hier, wegen Totschlags und Vergehens gegen das Schußwaffengesetz zu vier Jahren zwei Monaten Gefängnis Schuster hatte am 5. Januar in einem Streit an der Diezer Lahnschleuse den Zimmermann Ferdinand Thorn aus Diez durch drei Schüsse getötet. Als Mitglied eines Fischereivereins wollte er Thorn auf seine Berechtigung zur Ausübung der Fischerei prüfen. Dabei war der Streit entstanden, der ein so schlimmes Ende nahm.

Das Neueste

Das Reichskabinett ist heute vormittag um 10 Uhr zu der angekündigten Sitzung zusammengetreten. An der Sitzung nahmen alle Minister teil, mit Ausnahme des Reichsaußenministers, der bekanntlich erst nach Genf gefahren ist, und des Reichsfinanzministers, der zunächst einen Urlaub angetreten hat. Die Kabinettssitzung gilt der Besprechung von Lausanne. Zunächst erstattete der Reichskanzler Bericht über die Einzelheiten des Konferenzverlaufes und des Vertrages. Im Anschluß an die Kabinettssitzung wurde um 11,30 Uhr die Presse vom Reichskanzler empfangen.

In einer Zentrumswahlversammlung in Glatz forderte Dr. Brüning „eine christliche Politik der Tat". Dr. Brüning nahm weiterhin in Liegnitz auf einer Wahlversammlung das Wort.

In einer Wahlversammlung der Bayerischen Volkspartei sprach in Pirmasens Ministerpräsident Dr. Held.

Finanzminister a. D. Dr. Dietrich forderte in Ausführungen vor Karlsruher Staatsparteilern Senkung des Reichsbankdiskonts.

Bei politischen Zusammenstößen in Neustadt a. d. Hardt wurden fünf Personen zum Teil schwer verletzt.

Teilnehmer einer Eisernen-Front-Kundgebung wurden in Dortmund von uniformierten Nationalsozialisten beschossen. Zwei Reichsbannerleute erlitten schwere Verletzungen.

Bei schweren politischen Unruhen in Kiel und Umgebung wurden am Sonntag ein Beteiligter getötet und mehrere schwer verletzt.

Bei der Verhaftung mehrerer Kommunisten in Bremen explodierte ein Sprengkörper. Ein Polizeibeamter wurde getötet, ein anderer erlitt eine Beinverletzung.

In der Nacht zum Montag ist der Wertach-Damm bei Ausburg unter dem Druck des Hochwassers gebrochen.

In Kauffeuren und Umgebung hat das Hochwasser schwere Schäden angerichtet.

Bei einer Straßenschlacht in Ohlau zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten gab es zwei Tote und zahlreiche Verwundete. Reichswehr mußte eingreifen und scharf schießen.

Die Schützenlegionen von Posen veranstalteten gestern antideutsche Kundgebungen.

Die Beurteilung des Ergebnisses der Lausanner Konferenz ist in den italienischen Sonntagsblättern durchaus günstig.

Unmittelbar nach der Rückkehr aus Lausanne und noch vor der Audienz beim König hat Premierminister MacDonald einen Augenarzt empfangen, der ihm für heute vollkommene Ruhe verordnet hat. Am Dienstag wird MacDonald im Unterhaus seinen mit großer Spannung erwarteten Bericht über Lausanne abgeben und dann sofort einen Urlaub, wahrscheinlich nach seiner schottischen Heimat Lossiemouth antreten.

Auf einer Konferenz der Notenbankleiter in Basel am Sonntagnachmittag bildete den Hauptgegenstand der Aussprache das Lausanner Abkommen.

„Newyork Times" ist der Ansicht, daß gegebenenfalls sogar ein 10prozentiger Vergleich in der Kriegsschuldenfrage besser sei, als der Versuch nicht eintreibbare Schulden zu „kollektieren".

Der Rasierklingenkönig Gillette ist in Los Angeles gestorben.

Ein Versuch des ehemaligen chilenischen Präsidenten Ibanez, die Regierung Davila zu stürzen, ist mißglückt.

In der Stadt Sao Paulo ist ein Aufstand ausgebrochen. Die Aufständischen sind in der Stadt eingeschlossen.

Der australische Küstendampfer „Casino" ist gestern während eines Landungsmanövers bei schwerer See auf Grund gelaufen und gesunken. Dabei sind zehn Personen, darunter der Kapitän und sieben Mann der Besatzung, ums Leben gekommen. Zwei Passagiere wurden gerettet.

Undurchsichtige Vergangenheit

Die Revolution geht in der Welt um. Ein Land, das heute noch seinen König hat, wird plötzlich zur Republik, und ein Land, das Republik ist, läßt Kräfte vorstoßen, die dem monarchistischen System huldigen. Hier hat das Volk, dort haben die Militärs eine Revolution gemacht. Ueberall liegt es anders. Es ist kein gleiches Bild zu gewinnen, das leicht Geschichte schreiben läßt. Nur in der Ursache sind alle Revolutionen auf den gleichen Grund zurückzuführen: Es ist die große Not, die über die Welt geht, die Entthronung des Goldes, die hier wie dort den Umsturz vorbereitete. Man verfällt in die Extreme, man will eine gründliche Aenderung, da von ihr allein ein Wandel erwartet wird.

Auch Siam hat sein Revolutiönchen gehabt, wie es heute fast überall üblich ist: unblutig. Des kurzen und recht anheimelnden Namens wegen hat man dieses ferne Land bei uns überhaupt in Erinnerung. Vielleicht auch deshalb, weil der letzte König stark zu der deutschen Kultur neigte und deutschem Vorbild eifrig nachahmte. Gewiß, weil

vor dem Kriege das deutsche Element in Siam ziemlich kraftvoll und einflußreich

war. Nach Siam waren Gelehrte, Techniker, Ingenieure berufen, nach Siam gingen deutsche Offiziere, und der deutsche Handel suchte nicht vergeblich festen Fuß zu fassen. Freilich, während des Krieges hat sich Siam nicht gerade hübsch gegen die aufbauenden und vorbildlichen Deutschen benommen, und es ist eines jener Länder, das am längsten die Einwandererſperre für die Deutschen aufrecht erhielt. Inzwischen ist alles wieder gutgemacht. Aber das kleine Land gab oft Gelegenheit [illegible] reden. Und

die sia[illegible] willige,

die ja sprichwörtlich geworden sind, die einen Begriff bedeuten und die Siam zu einem Tagesschlagwort machten. Man sprach ja immer wieder von diesen zusammengewachsenen Menschen und dachte dabei sicherlich herzlich wenig, daß man durch diese Zwillinge mit Weltruf ein sonst unbekanntes Land populär machte. Noch ehe Siam politisch und volkswirtschaftlich erwähnt wurde, kannte man die Geschichte mit der abnormen Geburt und hatte es infolgedessen leichter, Namen und Lage des Landes zu behalten.

Eigentlich ist es seltsam, daß man das erwähnen muß, um ein Land zu erklären, um ein Land zu charakterisieren, es dem Gedächtnis nahe zu bringen. Das liegt aber wohl daran, weil wir es mit Siam als einem Lande zu tun haben, dessen

Vergangenheit ziemlich undurchsichtig

ist. Gewiß, im 15. Jahrhundert ist die Geschichtsschreibung Siams begonnen, und das ist lange her, was aber vorher war, wird mit großer Unsicherheit angegeben. Es heißt, um 200 bis 300 nach Christi drangen Siamesen in Hinterindien aus Jün-nan ein. Aber damit ist auch die große Vergangenheit des Landes erschöpft. Was zwischen 300 und 1300 war, ist recht sagenhaft. Es gab Könige, es gab eine Diktatur der Könige, aber zusammenhängend ist erst von Chakkri zu erzählen, der die bisher geltende Dynastie errichtete. Und das war 1782. Erst um

1850 wurde Siam der europäischen Kultur erschlossen,

bis dahin wagte niemand das Gebiet Hinterindiens zu betreten. Freilich, zunächst hatten die Siamesen ein großes Gebiet unterworfen; Siam war viel größer. Doch hier annettierte England, dort Frankreich. 1893 mußte Siam das Gebiet auf dem linken Me-kong-Ufer an Frankreich abtreten und 1909 die Tributärstaaten Kalandan, Keda, Tringano an England. Und hätte nicht die Differenz zwischen England und Frankreich Siam geholfen, wäre sie nicht aufgekommen, dann wäre wahrscheinlich Siam schon lange zwischen England und Frankreich aufgeteilt und die Selbständigkeit des bisher von dem unbeschränkten königlichen Herrscher regierten Landes schon lange vorüber.

Das siamesische Volk

setzt sich aus mongolischen Siamesen, Chinesen, Lao und Malaien zusammen. Es ist ein kleiner, aber kerniger Menschenschlag, der sich sehr leicht der europäischen Kultur anschloß. Das siamesische Heerwesen ist vorbildlich. Das hat aber nicht gehindert, vielleicht dazu beigetragen, daß die kleine Revolution inszeniert wurde. Obwohl das Land sehr fruchtbar ist, hat es in den letzten Jahren schwer gelitten. Es

konnte seine Produkte auf dem Weltmarkt nicht absetzen.

Gehaltskürzungen mußten durchgeführt werden. Und ein Angriff auf den Geldbeutel schreibt bekanntlich immer eine dramatische Geschichte. Auch die Siamesen sind gegen zu geringe Einnahmen. Und wenn sie auch die Weltschwierigkeiten anerkannten und sogar die Goldwährung aufgeben mußten, so waren sie doch der Ansicht, der selbstherrliche König habe zu wenig Initiative, um das Land wieder aufzubauen. Sie wollen sich zwar nicht vom monarchistischen System trennen, denn sie haben

die konstitutionelle Monarchie

ausgerufen, aber sie wollen neben dem König ein Parlament, wollen Körperschaften, die sich einschalten und einen großen Einfluß ausüben.

Aus dem Lande liegen, trotzdem so viele Deutsche in ihm tätig waren, verhältnismäßig

wenig Beschreibungen

vor. So muß man sich das Urteil über Land und Leute aus zumeist kurzen Angaben zusammen-

Enthüllung des Kolonial-Kriegerdenkmals in Bremen



Die Feier vor dem Ehrenmal, das die Gestalt eines riesigen, aus Klinkern errichteten Elefanten aufweist, unter dem die Krypta liegt.

„Wie ich Mata Hari fing"

Der Bericht des Hauptmanns Ladoux

In den „Editions du Masque" erscheint der erste Band der Erinnerungen des Hauptmanns Ladoux, der auf Veranlassung des Generals Joffre Leiter des französischen Spionage- und Spionageabwehrdienstes während des Krieges wurde. Der folgende Ausschnitt befaßt sich mit Mata Hari, der bekanntesten Spionin des Weltkrieges, und der Weise, wie man sie fing. Ladoux behauptet, Mata habe ihm vor ihrer Hinrichtung in Vincennes das Angebot gemacht, die Geliebte des deutschen Kronprinzen zu werden, um für den französischen Geheimdienst zu arbeiten. Er habe sie jedoch durchschaut, denn sie hätte ihre Freiheit erneut benutzen wollen, um den Feinden Frankreichs zu dienen.

Rouge ou Noir?

Ich nahm ein Lineal vom Tisch und trat damit vor die große Karte an der Wand. Ich legte das Lineal auf die Linie, welche die Front bedeutete. Dann wandte ich mich zu ihr um:

„Mata Hari, hören Sie bitte einmal gut zu! In Ihrem Interesse! Ich bin felsenfest davon überzeugt, daß Sie eine deutsche Agentin sind. Aber was ich mir nicht erklären kann, das ist, weshalb Sie mir diesen Vorschlag machen — und wen Sie dabei verraten wollen: die Deutschen oder uns. — Sie sind eine Spielerin, Mata Hari. Auch die letzte Nacht sind Sie wieder in einer Spielhölle gewesen. Jetzt spielen Sie um Ihr Leben. Rouge ou Noir? Rot — das sind wir, hier diesseits der Linie. Das ist die Front, wo seit zwei Jahren Blut fließt. Ich mache Sie darauf aufmerksam: Rot gewinnt, und Schwarz verliert. Denken Sie wohl nach, ehe Sie setzen! Morgen ist es zu spät! Ich lasse Ihnen diese Nacht zum Nachdenken!"

„Ich habe alles wohl überlegt: Ich spiele Rot!"

Wenn Sie uns verraten ...

Am nächsten Morgen standen wir uns wieder gegenüber. Jeder hatte in der Nacht seinen Plan, wie er vorgehen sollte, reifen lassen. Mata Hari wollte über die Schweiz nach Deutschland fahren. Ich hatte aber beschlossen, Sie solle über Spanien reisen. Der Weg durch die Schweiz war nämlich zu kurz. Ich hätte sie hier nicht lange genug beobachten können. In Spanien und Holland klappte dazu unser Spionagedienst ganz ausgezeichnet. Hier behielt ich die Tänzerin bestimmt im Auge. Durch meine logische Ueberredungskunst vermochte ich sie zu überzeugen, so daß sie sich zur Annahme meiner Vorschläge entschloß. — In diesem Augenblick wußte ich aber tatsächlich noch garnichts über die wirklichen Absichten der Mata Hari.

Warnend erklärte ich ihr nochmals mit allem Nachdruck, daß sie jetzt unter meinem Machtbereich stehe und daß alles, was sie tue, mir ohne weiteres hinterbracht würde.

„Wenn Sie uns verraten, Mata Hari, dann werden Sie erst in dem Augenblick erfahren, daß wir es wissen, wenn Sie vor dem Kriegsgericht stehen."

Und als sie um Instruktionen bat, sagte ich ihr: „Die bekommen Sie von jemanden, der vor Ihnen in Holland sein wird."

„Und wo werde ich eingeschifft?"

„In Vigo! Da ist auf der „Hollandia" ein Platz für Sie belegt. Sie können morgen nach Spanien abreisen."

Telegrammwechsel Madrid—Berlin

Acht Tage später erhielt ich von unserem Spionagedienst die Nachricht, daß Mata Hari von einem englischen Kreuzer auf einem Schiffe auf hoher See angehalten worden sei. Sie hätte behauptet, sie stünde in unserem Dienst und bitte um Instruktionen. Ich kabelte zurück: „Verstehe nichts. Mata Hari nach Spanien zurück!"

An diesem Abend gab ich dem Eiffelturm die Anweisung, alle diplomatischen Radiogespräche zwischen Berlin und Madrid aufzufangen. Unser Dienst brachte Mata Hari in die Nähe des deutschen Dienstes. Durch den deutschen Dienst in Spanien und seine Durchsprüche konnte ich Gewißheit über Mata Hari bekommen.

Auf das Ergebnis brauchte ich nicht lange zu warten: Nach zwölf Tagen hatte ich ein Telegramm in der Hand, das die deutsche Botschaft in Madrid an das deutsche Hauptquartier richtete: „Agent H 21 ist in Madrid. Steht jetzt in französischem Dienst, ist aber von englischem Kreuzer zurückgebracht worden. Bittet um Geld und um Instruktionen. Gab mir folgende Informationen (hier standen Regimentsnummern in der Folge, wie sie an der Front liegen sollten). Behauptet, Beweise zu haben, daß französischer Staatsmann X. in naher Beziehung zu fremder Fürstin steht."

48 Stunden später war auch die Antwort da: „Scheck über 5000 Franken auf Craemer bei Comptoir d'escompte. H 21 soll nach Frankreich zurück und dort weiterarbeiten!"

Verspielt.

Nach zwei Monaten kam jemand das Geld abholen. Dieser Jemand war Mata Hari. Sie gab später in ihrem Prozeß an, wegen einer Liebschaft so lange in Spanien geblieben zu sein. Trotz meiner Warnungen hatte sie es nicht unterlassen können, auf Noir zu setzen. Sie hatte verloren.

Meine Rolle in dieser Geschichte glaubte ich erledigt. Ich habe mich nie viel mit dem Kriegsgericht abgegeben. Die Kriminalpolizei konnte den Fall weiter bearbeiten, wenn man mich auch über alles, vor allem über Zwischenfälle, auf dem laufenden hielt.

Umso größer war mein Erstaunen, als mir mitgeteilt wurde, daß Mata Hari den Wunsch geäußert habe, mich zu sehen. Sie ging schließlich so weit, niemand außer mir etwas gestehen zu wollen.

„Man wird mich doch nicht erschießen?"

Ich blieb, als ich sie im Gefängnis besuchte, mit ihr allein. Nicht einmal den Wärter wollte sie bei der Unterhaltung dabei haben.

„Ich muß Ihnen zuvorkommen, Madame: Weshalb haben Sie nicht auf mich gehört?"

„Was habe ich denn gemacht?"

„Sie wissen doch, daß wir die Beweise für Ihre Spionage in der Hand haben. Hat Ihnen der Richter noch nichts deswegen gesagt?"

„Nichts!"

„Er wird es also noch tun müssen."

„Ich werde also verurteilt?"

„Ich weiß nichts; das hängt von Ihren Richtern ab, Mata Hari!"

„Wozu werde ich verurteilt?"

„Ich weiß es nicht."

„Aber man wird mich doch nicht erschießen?"

„Ich kann Ihnen unmöglich eine Auskunft darüber geben."

„Na — dann ist es aus!"

Der Kampf um das Leben.

Da kam mir ein Gedanke. Ich glaubte einen Weg zu wissen, um sie vielleicht zu retten: „Ich sehe nur einen Weg, Mata Hari, einen einzigen: Sie müssen mir alles gestehen, alles. Ich versichere Ihnen, ich werde alles tun, Sie vor den Gewehren zu retten. Aber Sie müssen mir alles, alles sagen!"

In dieser Frau, deren Wille ebenso stark war wie Ihre Intelligenz, tobte ein Kampf, ein Ringen mit ihrem gegebenen Wort. Ich sah die Phasen des Kampfes in ihrem Gesicht.

Auf einmal begann sie zu sprechen. Es schien so, als wollte sie alles gestehen. Als wollte sie mir ihre geheimen Verbindungen in Frankreich verraten. Aber dann stockte sie: „Geben Sie mir Ihr Ehrenwort als Offizier, daß Sie mir das Leben retten wollen? Dann sage ich Ihnen alles!"

„Mata Hari, darüber hat nur der Richter zu befinden. Soll ich ihn fragen?"

„Ja! Gehen Sie!"

Das Ende.

Ich war schnell bei dem Untersuchungsrichter und dem Generalstaatsanwalt. Sie hörten nervös zu. Man hatte kein Gefühl mehr für die Bedeutung des menschlichen Lebens, wo an den Fronten die Jugend ins Feuer geführt wurde. Meine Darlegungen mußten überzeugen, aber sie machten keinen Eindruck, man ging nicht darauf ein. Ich wollte, daß die Frau Gewißheit habe, und bat, sie vorführen zu lassen.

„Ich habe Durst!" sagte sie, als sie das Zimmer betrat.

Der Wärter gab ihr aus einem Feldbecher zu trinken. Sie goß das Wasser gierig hinunter.

„Sie haben also über mein Schicksal entschieden, meine Herren?"

„Mata Hari", sagte ich, „ich kann Ihnen nur das eine sagen: Ich kann Ihnen nicht mehr mein Ehrenwort als Offizier geben, daß Sie nicht erschossen werden!"

Sie sah den Richter mit einer trotzigen Miene an.

„Gut! Dann bringen Sie mich in das Gefängnis zurück! Ich sage nichts mehr!"

*

Ich habe Mata Hari nicht wiedergesehen.

Das Wetter

von heute und morgen

Weiterhin warm und meist heiter. Gewitter nicht ausgeschlossen.

bauen. Es scheint aber der Fall zu sein, daß das siamesische Volk durchaus friedlich und gutmütig ist. Wenn man die Bilder des kleinen Königs sah, hatte man übrigens auch diesen Eindruck. In einem gutmütigen Volk kann aber trotzdem ein Revolutionsgedanke groß werden. Die Siamesen kommen sich in der Weltpolitik ebenso wichtig vor, wie wir. Sie sind sogar Mitglied des Völkerbundes und in allen Ländern der Welt diplomatisch vertreten. So bescheidene Ausmaße man diesem Lande in Gedanken auch geben mag, es hat immerhin mehr als 10 Millionen Einwohner, und das will schon etwas heißen, wenn die Einrichtungen des Landes eine straffe Organisation zeigen, selbst die Militärpflicht eingeführt ist und sogar eine größere Flotte besteht, als Deutschland sie besitzen darf. Dr. F.

Das Phantom

Wenn der Himmel blau und klar ist, gibt es Luftspiegelungen, die oft zu den schlimmsten Gerüchten führen und einerseits den Aberglauben der Menschen nähren, andererseits den Gelehrten Anlaß zu Untersuchungen geben, den Menschen aber Städte und Landstriche erschließen, die sie niemals sonst schauen würden und die — einem Phantom gleich — am Himmel aufsteigen und ebenso schnell wieder vergehen.

Es ist seltsam, daß diese Luftspiegelungen von Jahr zu Jahr zunehmen, wofür es eigentlich keine rechte Erklärung gibt. Vielleicht die, daß man früher mit der Fata Morgana nichts anzufangen wußte und tatsächlich glaubte, an Sinnestäuschung zu leiden — oder aber, irgendwo in greifbarer Ferne sei eine Landschaft, so schön und wundervoll, wie man sie gerade schaue.

Was ist nun die Fata Morgana? Ein Aberglaube, sagen die einen, das Erzeugnis einer überhitzten Phantasie, einer durch Entbehrungen und Erschöpfungen aufs höchste gesteigerten Einbildungskraft, ein leicht erklärbares, wissenschaftliches Phänomen der Luftspiegelung, meinen die andern. Wir stehen hier vor zwei Erklärungen, deren erste darum noch nicht an Wert verliert, weil die zweite nahezu unbestritten ist. Mit anderen Worten: einen subjektiven, psychologischen Faktor haben die Luftspiegelungen jedenfalls. Unter 100 Berichten sind vielleicht 50 halbwahr oder ganz erfunden.

Die meisten Luftspiegelungen in der Wüste, auf der See, im Hochgebirge werden von Menschen erlebt, die körperliche Ermüdungen hinter sich haben und meist nach einem Ziel ausschauen, das von Ferne winkt. Was Wunder, daß ihre unter erhöhtem Druck arbeitende, stark erregte und in einer einzigen Richtung orientierte Phantasie Visionen formt, daß der Wunsch zum Vater des Gedankens wird und daß nicht nur der einzelne, sondern ganze Gruppen von der Realität völlig überzeugt sind? Damit ist natürlich nur ein sehr kleines Stück der seltsamen Erscheinungen erklärt.

Ein Naturphänomen dieser Art verstehen, heißt, es in kleinem Maßstab wieder erzeugen können, und davon ist bei den Luftspiegelungen einstweilen noch keine Rede. Immerhin scheinen einige Tatsachen unbestreitbar. Da steht denn vor allem fest, daß die Luftspiegelungen keine Spezialität Arabiens oder Mittelasiens sind, sondern auf verschiedenen Meeren und in Alpengegenden wie auf Schneepfaden beobachtet wurden. Aber auch im Binnenlande bei uns, wenn man freien Ausblick in den Himmel hat, kann man Luftspiegelungen sehr leicht beobachten. Eine durchaus glatte und gleichartige Fläche scheint die erste Vorbedingung der Luftspiegelung zu sein. Weiter kommt die Erhitzung durch die Sonnenstrahlen in Betracht, die einen starken Temperaturunterschied zwischen Erde, Meer, Sand oder Schnee einerseits und der über ihnen ruhenden Luftschicht andererseits zur Folge hat. Diese Wärmedifferenz erzeugt jene dunstige Atmosphäre, die als die eigentümliche und notwendige Begleiterscheinung aller Luftspiegelungen gilt. Bei ganz klarem Himmel oder völlig sonnenlosem Himmel wurden sie nie beobachtet, auch in nördlichen Ländern seltener als in südlichen.

Das Phänomen selbst wurde in der verschiedensten Weise wahrgenommen. Die bekannteste Form ist die des umgekehrten Bildes eines dem Auge geläufigen Gegenstandes. Der Beobachter sieht z. B. einen Baum und zugleich das umgekehrte Bild dieses Baumes, wie es der reine Wasserspiegel widerzugeben pflegt. Umsonst sucht er den Teich oder Fluß, der diese Verdoppelung bewirkt hatte. Komplizierter sind die Fälle, die sich an der Küste Kalabriens ereignen. Hier wird die Erscheinung morgens bei ganz stillem Meer beobachtet, wenn die Sonnenstrahlen das Wasser in einem Winkel von 45 Grad treffen. Menschen und Pferde erscheinen in unheimlich riesenhafter Vergrößerung und Veränderung. Zweifellos hat man es hier mit Spiegelungen von Gestalten und Vorgängen der sizilianischen Nachbarküste zu tun. Der Umstand, daß das Wunder nur wenige Minuten dauert, beweist offenbar, daß die Sonne in unaufhaltsamem Lauf ihren Brechungswinkel vergrößert und damit der kurzen Herrlichkeit ein schnelles Ende macht.

Uebrigens erscheint die Spiegelung keineswegs regelmäßig in umgekehrter Form. Dieses letztere ist vielmehr nur der einfachste Fall. Gerade die positive Reproduktion des Urbildes ist das Geheimnisvolle und eigentlich Ueberraschende dabei. Hierher gehören auch die Schiffserscheinungen auf dem Meer. Wie häufig werden Schiffbrüchige nach dem rettenden Fahrzeug ausgeschaut haben, das plötzlich allen sichtbar am Horizont auftauchte. Aber es wollte nicht näherkommen, und jeder Versuch, die trennende Entfernung zu vermindern, hat das Gegenteil zur Folge gehabt. Das Schiff wurde undeutlicher, um ganz zu verschwinden. Die Legenden vom „Fliegenden Holländer" und vom „Gespensterschiff" finden hier die natürliche Erklärung ihres Ursprunges.

Im Gebirge scheinen die Verhältnisse wieder anders zu liegen. Hier wurden weniger Klubhütten und falsche Bergesgipfel oder gar andere Bergsteiger erblickt, als vielmehr Reflexionen der eigenen Person in den Wolken, schreckhaft vergrößert und nicht selten mit einem Heiligenschein und Dunstschleier.

Die schwierigsten Probleme sind selbstverständlich die als Fata Morgana im engeren Sinne Bezeichnungen afrikanischer, besonders arabischer Herkunft. Hier handelt es sich nicht nur um das Bild einer Menschen- oder Baumgruppe, eines Schiffes, einer vergrößerten Gestalt, sondern um ganze Städte mit stolzen Minaretts, Festungswällen, Palästen, bevölkerten Straßen usw. Hier stehen wir vor der einen große Frage, von der alle anderen in letzter Linie abhängen: der Frage nämlich, ob alle Luftspiegelungen ausnahmslos die Reflexion einer irgendwo — wenn auch in größter Entfernung — bestehenden Realität oder ob deren einige Gebilde sind, die auf irgend einen objektiven Kern keinerlei Anspruch haben und sich gleichsam aus sich selbst gebildet haben. Das ist das große, nicht wegzuleugnende Fragezeichen. Und dieses Fragezeichen wird größer, je öfter wir auch in unseren Gegenden die Fata Morgana erleben. Dr. B.

Englands 150 Robinsons

Die englische Admiralität hat angeordnet, daß fortan ein Kriegsschiff die Inselgruppe Tristan da Cunha anläuft. Tristan da Cunha, zwischen Kap Horn und Cap der guten Hoffnung, fast genau südlich von St. Helena, in der ungeheuren Weite des Atlantischen Ozeans, besteht aus drei felsigen Inseln; nur auf der größten können Menschen wohnen. Die großen politischen Erschütterungen Europas haben stets so manchen nach draußen getrieben, wobei einzelne dann schließlich in der größten Einsamkeit gelandet sind. So auch die Vorfahren der etwa 150 Menschen, die heute auf Tristan da Cunha hausen: In der Zeit Napoleons haben sie Europa den Rücken gekehrt und als erste Menschen den Fuß auf diese Inselgruppe gesetzt.

Völlig vereinsamt leben sie, ebenso vereinsamt leben heute ihre Nachfahren, denn die nächste menschliche Niederlassung ist etwa 3000 Kilometer entfernt. Bis zum Beschluß der englischen Admiralität, der eingangs wiedergegeben wurde, ist es vorgekommen, daß vier Jahre lang kein Schiff Tristan da Cunha angelaufen hat. So müssen seine 150 Bewohner alles, was sie an Nahrung und Kleidung benötigen, sich selbst herstellen, größtenteils unter für uns unvorstellbaren Schwierigkeiten, denn die antarktische Lage der Insel und der vulkanische Boden machen das Land wenig ertragreich, so daß oft der notwendigste Bedarf an Brotfrüchten und Flachs geerntet wird. Eine weitere Daseinsschwierigkeit ist der Holzmangel. Seit die ersten Menschen die Insel betraten, sind alle Baumbestände ausgerodet worden, ohne daß die Wiederaufforstung möglich gewesen wäre. So weit das Auge vom Hafen aus ins Land der Insel reicht, trifft es nirgends auf einen Baum oder Strauch. Holz ist auf Tristan da Cunha der teuerste Gegenstand. Allmonatlich ziehen richtige Expeditionen noch hinauf ins Inselgebirge, um Jagd auf Brennholz zu machen. Indessen besteht noch ein anderer Jagdzweig: Bis vor etwa 40 Jahren gab es auf Tristan da Cunha keine Ratte. Aber nach der Strandung eines Seglers kamen die Ratten vom Wrack ans Land geschwommen, vermehrten sich hier mit unheimlicher Geschwindigkeit und sind inzwischen zur entsetzlichen Plage geworden, weil sie immer wieder die kärgliche Brotfruchternte verwüsten.

Holz und die Ratten — welche Rolle sie in den Gedanken der Menschen auf Tristan da Cunha spielen, dafür gibt es zwei treffende Beispiele. Ein reicher Engländer schickte einst hundert Paar goldene Trauringe, um die Ehen der Insulaner zu schmücken und zu sichern, doch herrschte darüber keinesfalls Freude, sondern dem Spender wurde mitgeteilt, daß er besser Holz gesandt hätte. Und als aus Kulturförderungsbedürfnis in England ein Fonds gesammelt wurde zur Beschaffung von Büchern und Schreibpapier für Tristan da Cunha, erklärten die Insulaner, Rattengift wäre ihnen viel nötiger.

Völlig fehlt auf Tristan da Cunha das Verständnis für Gold und Geldeswert, um den sich im abendländischen Kulturkreis heute alles dreht. Was uns elementar bewegt, spielt dort nicht die geringste Rolle. Die gesamten Umstände, unter denen diese 150 Robinsons leben müssen, haben sie zur patriarchalischen Hausgenossenschaft geführt. Was die Insel hergibt, wird gleichmäßig auf die wenigen Familien verteilt, und was die eine erspart, kann sie nicht in Geld umsetzen, sondern nur im Tauschhandel verwerten. Sorgen um das Bankkonto und den Exporthandel gibt es nicht, so daß wenigstens hierin Tristan da Cunha ein Dorado ist.

Inzwischen hat sich dort die Notlage aber derartig verschärft, daß die englische Regierung sich doch häufiger um die Insel kümmern muß. Alljährlich wird sie nun ein Kriegsschiff nach Tristan da Cunha beordern, ein Kriegsschiff mit Holz und Rattengift.

Mike erhält einen Entschuldigungszettel.

In einem großen Filmatelier Londons wird z. Zt. ein neuer großer Tonfilm gedreht. Das Drehbuch schreibt vor, daß in einer Szene die Hauptdarstellerin Zelma O'Neal sich tüchtig mit Parfüm zu besprengen hat, um einen reichlich zurückhaltenden Liebhaber zu mutigerem Vorgehen zu ermuntern. Die Szene mußte mehrfach wiederholt werden; entsprechend oft hatte sich der Star zu parfümieren — denn die feuchten Flecken sollten vorschriftsmäßig auf ihrem Kleide zu sehen sein —, und da die Diva ein sehr durchdringendes Parfüm zu gebrauchen pflegte, hatte sich der Duft bald jedem, der bei der Szene im Atelier beschäftigt war, mitgeteilt. Das wäre an sich nicht so schlimm gewesen, denn das Parfüm war natürlich erstklassig, aber die Sache hatte doch auch ihre unangenehme Seite. Kam da kürzlich Mike O'Brien, ein braver Handlanger, eines Morgens zum Aufnahmeleiter: „Ich bitte mich anderweit zu beschäftigen; in der Szene mit der O'Neal kann ich nicht länger tätig sein." — „Aber warum denn nicht?" wollte der erstaunte Aufnahmeleiter wissen. — Mike kam zuerst nicht recht mit der Sprache heraus, gestand dann aber nach vielem Drängen, bei ihm habe es am Abend zuvor einen fürchterlichen Krach gegeben. Er sei, diskret nach dem Parfüm des Filmstars duftend, nach Hause gekommen. Seine Frau habe das natürlich sofort gerochen und ihn dann jämmerlich verhauen; denn seine Erklärungen, wie er „in so guten Geruch gekommen", fanden bei ihr natürlich keinen Augenblick Glauben. Sein Wunsch sei also nur zu begreiflich und er bäte, ihn zu erfüllen. Der brave Ire war bei der Szene aber nicht gut zu entbehren, der Aufnahmeleiter suchte also nach einem Ausweg und fand ihn auch. Als Mike abends nach Hause ging, trug er in der Tasche ein Schreiben der Filmgesellschaft, mehrfach gestempelt und unterschrieben. Auf ihm wurde Herrn Mike O'Brien bescheinigt, daß er „bei der Aufnahme des Films ‚Eine zeitgemäße Hochzeit' gearbeitet und den ihm anhaftenden Wohlgeruch in Erfüllung seiner Pflicht erworben" habe. — Im Besitze dieses „Entschuldigungszettels" kann Mike nun wohl nichts passieren.

Wie John Bull lacht.

Randbemerkungen der englischen Presse zum Tage.

Ein englischer Fleischer hat neulich einen Einbrecher mit einer Hammelkeule zu Boden geschlagen. Ein anderer Weg, ihn dingfest zu machen, wäre gewesen, ihm ein Lasso aus einer Kette von Frankfurter Würstchen um den Hals zu werfen.

*

Bei einem Essen in Paris wurden kürzlich Würstchen gereicht, die aus Walfischfleisch, gerösteten Heuschrecken und Grillen hergestellt waren. Unser Berichterstatter teilt uns mit, daß seine Wirtin ihm zuweilen einen Hackbraten vorsetzt, der noch mysteriöser zusammengesetzt ist.

*

Es gibt Menschen, die nicht einmal eine Stecknadel von ihrem Nebenmenschen unrechtmäßigerweise nehmen würden, schreibt ein Jurist. Wie aber ist es mit Regenschirmen?

Kinderturnfest in Dabringhausen

Der 4. Bezirk des Bergischen Gaues hielt gestern in Dabringhausen sein diesjähriges Kinderturnfest ab. Die Kinder sammelten sich an der Postgarage und marschierten von dort in geschlossenem Zuge zum Sportplatz. In dem Festzug marschierten 300 Knaben und Mädchen. Die Beteiligung war also nicht so stark als im vorigen Jahr. Auf dem Sportplatz traten die einzelnen Riegen dann zu den Dreikämpfen an, der für Knaben aus Hochsprung, Lauf und Handballweitwurf bestand, und für Mädchen aus Weitsprung, Lauf und Schlagballweitwurf. Bei diesen Kämpfen konnte man manch schöne Leistung sehen, die unseren Kleinen alle Ehre machte. Nach den Dreikämpfen folgten die gemeinschaftlich geturnten Freiübungen, die gut vorgeführt wurden. Und dann kam wohl so ziemlich der Höhepunkt des Festes, die Staffelläufe. Für Knaben ging die Strecke über 100, 2×75 und 2×60 Meter, für Mädchen über 75, 2×60 und 2×50 Meter. Bei den Knaben stellte jeder Verein zwei Mannschaften, während bei den Mädchen nur einmal gelaufen wurde. Bürscheids 1. Knabenmannschaft wurde Sieger der Staffel, während die Mädchen ihren anfangs guten Platz später verloren und dadurch Burg den Sieg überlassen mußten. Im Tauziehen wurden sowohl Bürscheids Knaben als auch Mädchen Sieger. Es folgten dann die Sondervorführungen der einzelnen Vereine, bei denen schöne Sachen gezeigt wurden. Vor der Siegerverkündigung sprachen noch Bezirksvertreter Blasberg-Wermelskirchen und Gaukinderturnwart Brenne-Remscheid. Burscheid nahm mit 65 Kindern an dem Fest teil. 42 wirkten bei den Dreikämpfen mit von denen sich 33 einen Sieg holten.

Das Siegerergebnis lautet für die beteiligten Vereine aus Burscheid (B), Hilgen (H) und Witzhelden (W):

Mädchen, 1. Klasse: 1. Stiel Edith B 60, 2. Vieth Lore B 53, 4. Pott Anneliese, Zerwes Maria B 47, 6. Marx Liesel B 44, 7. Massenkeil Margarete B 41 Punkte.

Mädchen, Klasse 2: 3. Becker Agathe W 55, 12. Backhaus Grete H 46, 15 Hauke Erna B 42 Punkte.

Mädchen, Klasse 3: 3. Jäger Edith H 57, 5. Müller Grete B 51, 6. Krämer Elsbeth H 50, 8. Wiedenhoff Edith W, Pitz Dorchen H 47, 9. Schlösser Henni H 46, 11. Langenkamp Erika, Grasme Liesel H 44, 14. Schmitz Jula H 41 Punkte.

Knaben, Klasse 1: 2. Roth Karl Heinz B 56, 3. Heinrichs Otto B 55, 5. Lungstraß Werner B 50, 7. Pfleger Walter, Heinrichs Alfred B 44 Punkte.

Knaben, Klasse 2: 2. Müller Werner B 74, 3. Jägersberg Günther B 64, 7. Schmitz Hans B 57, 8. Peters Hans B 56, 9. Kollbach Paul B 55, 10. Sondermann Paul H, Pauls Hans B, Schmitz Kurt W 54, 10. Brombach Heinz H 54, 11. Werner Siegfried B 53, 12. Bennert Max B 52, 13. Adolfs Helmut W 51, 16. Sauer Fritz, Koch Theo B 49, 19. Grenzebach Willi H 46, 20. Fastenrath Werner B 44, 21. Conrads Walter B 43 Punkte.

Knaben, Klasse 3: 1. Fuchs Alfred H 76, 2. Iwanow Fritz B 72, 3. Hendrichs Kuno H 71, 4. Sondermann Erwin H 70, 5. Hilbertz Kurt W 69, 6. Steffens Fritz B, Siebold Paul H 67, 8. Schmitz Edelbert H 65, 9. Hommel Heinz, Dünweg Werner B 63, 11. Thiel Alfred, Kaufmann Herbert H, Krämer Ernst B 61, 12. Wagner Gerhard B 60, 13. Heinrich Jacobi H 59, 15. Wiedenhoff Willi W 57, 17. Kircheisen Werner B, Kotthaus Günther H 53, 18. Berger Herbert H 52, 20. Knapp Hugo H 50, 22. Schultes Paul H 48, 25. Burchardt Heinz H 44, 26. Schmitz Walter B 43, 27. Conrad Ernst W 42, 28. Adolphs Reinhardt W 41 Punkte.

Knabenstaffel: 1. BTG 53,4 Sek.

Tauziehen, Knaben: BTG, Mädchen: BTG.

Tragisches Ende einer Filmaufnahme



Bei einer Filmaufnahme zu einem amerikanischen Kriegsfilm in Hollywood wurde eine Szene gedreht, in der ein Kriegsflugzeug ein Lastauto angreift, jedoch von Maschinengewehrschützen abgewehrt wird. Im Eifer der Aufnahme verlor der Pilot jedoch die Führung über die Maschine, stürzte wenige Sekunden nach der hier gezeigten Aufnahme in rasender Fahrt auf die Landstraße und fand hierbei den Tod

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Sport vom Sonntag"

Verantwortl. Schriftleiter:
i. V. Josef Maaßen, Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas,
Burscheid, Mittelstraße 10.

Zwangs-Versteigerung

Am **Dienstag, den 12. Juli,** nachmittags 2.30 Uhr, sollen zu **Pattscheid-Linde,** im Versteigerungs-Lokale Gasthaus „Zur Linde" bezw. an Ort und Stelle

1 Bücherschrank, 1 Tisch, 1 Rauchtisch, 1 Liegesofa etc.

sodann um 3 Uhr, in **Pattscheid,** im Versteigerungslokale Gasthaus Mebus

1 Nähmaschine

sodann um 4 Uhr, in **Burscheid,** im Versteigerungslokale Gasthaus Ohmann

1 Theke, 1 Tisch, 6 Stühle, 1 Liegesofa, 1 Rauchtisch, 1 Schreibmaschine, 1 Motorrad, 1 Kaminofen, 1 Ladenschrank, 1 Regal, 1 Radioapparat, 1 Warenschrank, 1 Warmwasserapparat, 1 Schreibtisch, 1 Nähmaschine, 1 Vertiko, 1 Sofa, 2 Bücherschränke, 3 Kleiderschränke, 1 Eckschrank, 1 Truhe, 1 Kachelkamin mit Ofen, 1 Photoapparat, 1 Waschtischgarnitur, 1 Besteckkasten, 1 Eisschrank etc.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Stürmer, Obergerichtsvollzieher in Opladen.

Sport vom Sonntag

Laufet, Brüder, eure Bahn . . .

Deutschlands Olympiamannschaft nach Amerika unterwegs. — Abschiedsfeier auf der „Europa".

Am Sonntag mittag um 13 Uhr hat Deutschlands Olympiamannschaft mit dem Schnelldampfer „Europa" des Norddeutschen Lloyd die Ueberfahrt nach Amerika angetreten.

Zum Abschied der deutschen Sportler hatte sich eine überaus zahlreiche Zuschauermenge in Bremerhaven eingefunden. Auf dem Flugzeugdeck des Dampfers fand eine kurze Feier statt, in der der Vorsitzende des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd, Reichsminister a. D. Albert, die Sportler begrüßte.

„Ich übergebe Sie", so führte er aus, „mit den herzlichsten Wünschen für glückliche Fahrt und Heimkehr der Obhut und Fürsorge des Führers der „Europa", Commodore Johnson, und grüße durch Sie gleichzeitig im Geiste der alten freundschaftlichen Verbundenheit die große amerikanische Nation, in deren Land Sie als Gäste weilen werden."

Sicherheitssekretär a. D. Dr. Lewald dankte im Namen der Olympia-Expedition in herzlichen Worten und betonte **daß jeder deutsche Teilnehmer an den Olympischen Spielen erfüllt sei von der Größe seiner Aufgabe und von dem Bewußtsein, Fahnenträger des Deutschtums zu sein.**

Nach dem Festakt wurden die Anker gelichtet und unter den brausenden Hochrufen der vieltausendköpfigen Menge stach die „Europa" in See.

Bremer Abschiedsfest

der deutschen Olympiateilnehmer.

Bei schönstem Sommerwetter und glänzendem Besuch gaben am Samstag im prächtigen Bremer Weser-Stadion unsere Olympiateilnehmer vor nahezu 20 000 Zuschauern ihre Abschiedsvorstellung. Lammers hatte bei der Veranstaltung das Pech, sich eine schwere Sehnenzerrung zuzuziehen. Meister Jonath gewann die 100 Meter nach glänzendem Lauf in der famosen Zeit von 10,5 Sekunden vor seinem ebenfalls gut in Schuß befindlichen Vereinskameraden Borchmeyer, der fast dichtauf mit Hendrix-Aachen in totem Rennen in 10,6 endete. Den 400-Meter-Lauf gewann Meister Metzner in 49,2 Sekunden vor Nehb-Rastatt in 51 Sekunden. Ueber 110-Meter-Hürden war Wegener in 15,5 vor Scheele-Altona 15,6 und Welscher 15,7 erfolgreich. Im 3000-Meter-Lauf siegte der deutsche Doppelmeister Syring-Wittenberg nur mit Handbreite vor dem Darmstädter Schifgen in 8:37,1. Die 4 mal 100 Meter Olympiastaffel mit Hendrix, Geerling Borchmeyer und Jonath schlug in 41,3 Sekunden ganz überlegen den Hamburger SV, der 43,4 benötigte. Im Kugelstoßen belegten die Olympiavertreter Hirschfeld mit 15,38 Meter, Sievert mit 14,61 Meter und Eberle mit 13,46 Meter in dieser Reihenfolge die ersten Plätze. Das Diskuswerfen gewann Sievert mit 44,36 Meter vor Hirschfeld mit 42,92 Meter. Bei dem wegen Dunkelheit abgebrochenen Speerwerfen führte Weimann-Leipzig mit einem Wurf von 65 Metern.

Bei den Frauen holte sich Ellen Braumüller mit 40,03 Metern den Diskuswurf vor Grete Heublein mit 38,99 Metern und auch das Speerwerfen mit der hervorragenden Leistung von 44,01 Metern vor Frl. Fleischer mit 39,44 Metern. Im Hochsprung zeigte Frl. Notte mit 1,56 Metern eine ebenfalls sehr gute Leistung. Den 100-Meter-Lauf gewann die deutsche Meisterin Dollinger-Nürnberg in 12,4 und die 4 mal 100-Meter-Staffel benötigte zum Siege 50,4 Sekunden.

Eindrucksvoller Abschiedssieg der Wasserballer.

Vor dem eigentlichen Abschiedssportfest der gesamten, in Bremen anwesenden Olympiamannschaft trugen die deutschen Wasserballspieler im vollbesetzten Bad des herrlichen Weser-Stadions ein letztes Spiel gegen eine Bremer Städtemannschaft aus, das die Olympioniken in imponierender Weise mit 7:1 (3:0) für sich entschieden. Dabei entfachte das Spiel unserer Vertreter für Los Angeles wiederholt wahre Beifallsstürme der 3000 Zuschauer.

In den weiteren Konkurrenzen gab es folgende Ergebnisse: 100-Meter-Kraul: 1. Schwartz 1:03,5, 2. Schulze 1:04,2. 200-Meter-Brust: 1. Sietas 2:53,4. 100-Meter-Rücken: 1. Küppers 1:12,3.

Tennis

Sieg, Sieg!

Deutscher Davispokalsieg. — England 3:2 geschlagen.

Was nicht mehr für möglich gehalten wurde, ist Tatsache geworden. Deutschlands Davispokalspieler, von Cramm und Prenn haben am Sonntag das Kunststück fertig gebracht, die Engländer die am Samstag 2:1 führten, in zwei erbitterten Kämpfen zu schlagen und dadurch einen deutschen 3:2 Sieg herauszuholen.

England führte am Samstag 2:1

Der Besuch am Samstag war nicht ganz so stark wie am Eröffnungstage, dafür lag aber die Anlage des Rotweiß-Platzes im herrlichsten Sonnenschein und die Zuschauerränge waren mit 4000 Besucher immerhin ausgezeichnet besucht. Deutschland trat zum Doppel mit Prenn-Dr. Dessart und England wie vorgesehen mit Perry-Hughes an. Dr. Dessart war sehr nervös und kam schlecht in Schwung. Perry und Prenn präsentierten sich in bester Form. Mit einem deutschen Sieg im Doppel war angesichts der großen Spielstärke der Engländer kaum zu rechnen. Die Gäste siegten auch prompt 6:3, 6:4, 6:4 sicher und leicht. Damit führt England am zweiten Spieltage 2:1 und es schien, als wenn der Sieg den Briten nicht mehr zu nehmen sei.

Am Sonntag spielten zuerst Gottfried von Cramm und „Bunny" Austin. Um es vorweg zu nehmen, der Kampf enttäuschte die Zuschauer. Austin spielte noch schlechter als am Freitag und hatte nach dem gewonnenen ersten Satz keine Chance mehr auf einen Sieg.

Der Brite machte gleich eine Reihe von Doppelfehlern und von Cramm führte bald mit 4:0. Dann griff Austin aber stürmisch an, holte auf 4:2 und 5:2 auf. Der Engländer, einmal im Zug, machte nun fünf Spiele hintereinander und gewann den Satz mit 7:5.

Im zweiten Satz gewann von Cramm sein Aufschlagspiel, während Austin sein Aufschlagspiel durch Doppelfehler vergab. Bei 3:0 für den Deutschen machte „Bunny" sein erstes Spiel. Jetzt war der Deutsche plötzlich sehr agressiv und holte sich den Satz mit 6:2.

Sehr schlecht war Austin im dritten Satz. Fast keinen Ball vermochte er zu erlaufen und verschlug seinerseits leichte Bälle. Er verlor diesen Satz mit 6:3.

Austin war ziemlich erschöpft und auch die Pause konnte diese Spuren nicht verwischen. Sofort übernahm von Cramm durch seine Aggressivität das Kommando. Mit 6:2 ging auch dieser Satz an den Deutschen, der damit den zweiten Punkt für Deutschland errang.

Prenn schafft den Sieg

Die Spannung der Zuschauer war ungeheuer, nachdem von Cramm durch seinen Sieg über Austin den Gleichstand mit 2:2 erzielt hatte. Prenn vermied diesmal die zahlreichen Raffinessen und machte bewußt zahlreiche Punkte durch seinen ungemein harten Aufschlag. Der ebenfalls in bester Form antretende Engländer fand sich aber mit den Schnittbällen seines Gegners nicht recht ab. Trotzdem ließ er auch nicht die geringste Chance aus.

Im ersten Satz begann Prenn mit wundervollen Passierbällen, die mit Schnittbällen und herrlichen Flugbällen abwechselten. Seine variantenreichere Spielweise brachte ihm bald eine 4:0 Führung ein. Perry holte ein Spiel, durch Aufschlag zog Prenn 5:1 davon, aber nochmals kam der Brite auf 5:2 heran und durch einen Doppelfehler Perrys fiel der erste Satz 6:2 an den Deutschen.

Der Kampf stieg im zweiten Satz qualitativ noch. Perry versuchte das Tempo zu verschärfen und lag mit 3:1 und 4:2 bereits in Front. Aber Prenn holte in glänzendem Stile den Rückstand auf und sicherte sich durch den Gewinn der nächsten vier Spiele auch den zweiten Satz.

Im dritten Satz bekam dann der Kampf ein ganz anderes Bild. Perry führte bald mit 2:0. Doch Prenn ließ nicht locker, holte auf 2:2 auf und kam dann durch eine Fehlentscheidung des Linienrichters um einen wichtigen Punkt. Der Deutsche war dadurch etwas verärgert und außerdem schien er auch ziemlich erschöpft. Perry diktierte und der Satz ging mit 6:3 an den Briten.

Nach der Pause waren dann zunächst die Aussichten für einen Gewinn des entscheidenden Punktes sehr trübe. Prenn kam überhaupt nicht in Schwung und verschlug mehrere leichte Bälle. Spiel auf Spiel gewann der Engländer und mit 6:0 holte Perry diesen Satz.

Nun ging es in die Entscheidung. Prenn riß sich zusammen und tatsächlich schien er nun wieder etwas erholt. Der Engländer gewann zunächst sein Aufschlagspiel, das zweite buchte Prenn und erzwang damit ein 1:1. Perry arbeitete nun ausgezeichnet und unwiderstehlich zog der Engländer 4:1 davon. Die frohen Gesichter in den Zuschauerreihen verdunkelten sich und man wollte fast alle Hoffnung aufgeben. Aber man hatte nicht mit Prenns ungemeiner Energie gerechnet. Verzweifelt kämpfte der Deutsche um jeden Ball, holte auf 4:2 auf, doch bald hieß es 5:2 und 40:30 für Perry. Prenn machte jedoch den Matschball des Engländers zunichte und nach mehrmaligem Einstand erzwang er 5:3. Als der Deutsche auch im nächsten Spiel nach mehrmaligem Einstand Sieger blieb, wurde der Engländer nervös und spielte nur noch von der Grundlinie aus.

Unter dem ohrenbetäubenden Jubel der Zuschauer erreichte der Deutsche 6:5 und danach den entscheidend gewesenen Satzgewinn mit 7:5. Unbeschreiblich war der Jubel der Zuschauer. Prenn konnte sich kaum der Glückwünsche erwehren die ihm dargebracht wurden.

Italien unser Davisgegner.

Deutschland hat in der Schlußrunde der Europazone sich nun mit Italien auseinanderzusetzen, das in Mailand etwas überraschend Japan ebenfalls mit 3:2 aus dem Rennen warf.

Motorsport

Grillenburger Motorradpreis

Bullus fährt Rekord. — Ein Todesopfer.

Der am Sonntag im Grillenburger Walde bei Dresden abgehaltene dritte Meisterschaftslauf zur deutschen Motorradmeisterschaft hatte mit seiner glanzvollen Besetzung über 90 000 Zuschauer angelockt.

In allen Klassen gab es spannende Kämpfe. Der Engländer Bullus auf NSU fuhr die Bestzeit des Tages von 1,45,08,4 (115,8 St.km) und mit dieser Leistung einen neuen Streckenrekord.

Leider ereignete sich auch ein tödlicher Unfall, dem der Beifahrer Siemens des Seitenwagenfahrers Ellsmann-Bitterfeld zum Opfer fiel. Letzterer wollte Weyres-Aachen überholen, geriet jedoch ins Schleudern und der Beifahrer flog in hohem Bogen gegen einen Baum. Mit einem schweren Schädelbruch mußte er bald darauf sein Leben lassen. Der Fahrer selbst kam mit einem komplizierten Oberschenkelbruch davon.

Die Meisterschaftsfahrer hatten eine 14,5 Kilometer lange Dreieckstrecke 14 Mal über insgesamt 203 Kilometer zu durchfahren. In der Klasse bis 1000 ccm lieferten sich Rüttchen und Soenius einen erbitterten Kampf. Soenius siegte in der Zeit von 1,46,05,4 mit einem Stundendurchschnitt von 114,8.

In der 500 ccm-Klasse lag Bullus auf NSU von Anfang an in Führung, den Bauhofer-München auf DKW, der ihm ständig hart auf den Fersen war, nie erreichen konnte.

Am spannendsten verlief das Rennen der 350 ccm-Klasse. Der Nürnberger Ley hielt die Führung bis zur zehnten Runde, mußte sie dann aber vorübergehend an Loof-Godesberg abgeben. Erst in der letzten Runde wurde dieser von Ley wieder erreicht, der den sicheren Sieg davontrug. Der Berliner Richnow konnte zum Schluß einen guten Platz herausholen.

In der Seitenwagenklasse bis 600 ccm siegte der Düsseldorfer Schneider, der für die 58 Kilometer lange Strecke 36,12,4 Min. benötigte und einen Durchschnitt von 96,3 Kilometer erzielte. Das Rennen der großen Beiwagenklasse bis 1000 ccm holte sich Weyres-Aachen in 36,37,4 (93 Stundenkilometer).

Radsport

Rennen in Dortmund

Auf der Dortmunder Sommerbahn fand am Sonntag vor schwachem Besuch ein gemischtes Radrennen statt.

Die Dauerrennen litten sehr unter Reifen- und Motorschäden. Der beste Mann war Ewers-Dortmund, der beide Halbstundenläufe gewann und im Gesamtergebnis mit 66,400 Kilometer den ersten Platz vor Neckar 62,410, Carolus 60,020, Wenzel 57,680 und Hodey 31,650 Kilometer gewann. Hodey hatte nur den zweiten Lauf mitgefahren.

Das Mannschaftsomnium gewannen Goebel-Kielan mit

Das Mannschaftsomnium gewannen Goebel-Kilean mit

nd Zims-Perelaer 6 Punkten.

„Rund um die Jura-Berge".

Die gesamte Berliner Arminius-Rennmannschaft, die schon seit Mitte der Woche in Nürnberg versammelt ist, bestritt am Sonntag das über 160 Kilometer führende Rennen „Rund um die Jura-Berge". Der Nürnberger Scheller enteilte schon nach 50 Kilometer ganz allein am Eichstätter Berg dem Felde und fuhr dann noch einen Vorsprung von 2½ Minuten heraus.

Lacquehaye siegt in Paris.

Auf der Pariser Buffalo-Bahn gelangte am Sonntag vor gutem Besuch der Große Preis der UVF, des französischen Radsportverbandes, über 100 Kilometer zum Austrag. Lacquehaye gab erneut Proben seines großen Könnens ab und siegte leicht gegen Raynaud, der sich immer mehr zu einem erstklassigen Steher entwickelt und ohne seinen Defekt dem Sieger sicher schwer zu schaffen gemacht hätte. Ergebnisse: 1. Lacquehaye 1:23,37,4; 2. Raynaud 525 Meter; 3. Grassin 2000 Meter.

Fieseler zum dritten Male deutscher Kunstflugmeister

Auf dem Flughafengelände in Breslau-Gandau begann am Samstag die Deutsche Kunstflugmeisterschaft mit dem ersten Teil zwischen Gerd Achgelis und Gerhard Fieseler-Kassel.

Die Pflichtübungen wurden vor 10 000 Zuschauern ausgeführt und schienen bei Fieseler etwas besser gewesen zu sein. Die verschiedenen Loopings und Rollen sowie Rückenflug mit 15 Sekunden Dauer, halbe Rollen, Loopings und ein 160-Grad-Bogen stellten große Anforderungen an Flieger und Maschine. Fieseler brachte diese Uebungen mit seinem „Tiger F 2" (420 PS Walter-Pollux-Motor) mit großer Sicherheit hinter sich. Achgelis stand ihm mit seinem „Focke Wulff „Kiebitz" 120 PS Siemens-Motor aber kaum etwas nach.

Zu einem wahren Volksfest gestaltete sich der große Flugtag am Sonntag, zu dem sich bei schönem Wetter weit über 100 000 Zuschauer eingefunden hatten.

Den Hauptanziehungspunkt bildete die deutsche Kunstflugmeisterschaft zwischen dem Verteidiger Gerd Achgelis und Gerhart Fieseler, der den Titel bereits zweimal innehatte.

In den Pflichtübungen am Samstag waren beide Bewerber ziemlich gleichwertig, dagegen konnte Fieseler sich bei den Kürübungen einen Vorsprung sichern und wurde so zum dritten Male mit 1085 gegen die 1003 Punkte Achgelis' deutscher Kunstflugmeister. Mit seiner um mehrere hundert PS leichteren Maschine gelang es Achgelis nicht, bei dem böigen Wetter die vorschriftsmäßigen Uebungen genau zu absolvieren. Eine besonders schwierige Uebung führten beide Flieger zum Schluß ihres Programms vor.

Sport in Kürze

Schmeling gegen Baer.

Max Schmeling wird nach seiner Rückkehr nach den Vereinigten Staaten wieder in den Ring gehen. Dempsey hat die Absicht, einen Großkampftag in Chikago aufzuziehen, der als Hauptkampf die Begegnung zwischen Schmeling und Max Baer bringen soll.

Zwei neue Frauen-Weltrekorde.

Bei den englischen Leichtathletik-Meisterschaften der Frauen im Stadion zu Stamford Bridge bei London wurden am Samstag zwei neue Weltrekorde aufgestellt. Ueber 100 Yards verbesserte Miß Johnson (Bolton Harriers) die bestehende Höchstleistung der Französin Radideau von 11,2 auf 11 Sekunden. Ueber 440 Yards schraubte Miß Halstead den Weltrekord auf 56,8 Sekunden, die damit ihren eigenen Rekord von 58,8 erheblich unterbot.

Pistulla will weiter boxen.

Der frühere Europameister im Halbschwergewicht, Ernst Pistulla-Berlin, ist von seiner schweren Erkrankung nun doch soweit hergestellt, daß er sich wieder als aktiver Boxer betätigen kann. Pistulla hat das Training bereits erneut aufgenommen.

Ungarns Olympiaschwimmer in Newyork.

Als erste der europäischen Teilnehmer an den Olympischen Spielen haben am Freitag die ungarischen Schwimmer amerikanischen Boden erreicht.



KARNER DER DIKTATOR

VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU · SA

Erschrocken sah ihn das Mädchen an, dann sagte sie leise: „Frieden! Wo ist Frieden? Ich wollte ihn suchen hier in diesem Weiher, aber . . . ich kann nicht."

Das Mädchen stöhnte auf und schlug die Hände vor das Gesicht.

Erschüttert trat Jost Hartmann näher und faßte die Hände des Mädchens, zog sie herunter und blickte sie lange an.

„Sie müssen mir verzeihen, daß ich Sie ansprach, aber . . . ich wagte es, denn Haßlitz wird von jetzt ab auch meine Heimat sein. Sie tragen Weh im Herzen."

Das Mädchen preßte die Lippen trotzig zusammen.

Dann nickte sie heftig. „Ja," stieß sie hervor. „Ich . . . halte es nicht mehr aus."

„Vielleicht kann ich Ihnen helfen?" fragte Hartmann ruhig und voll Freundlichkeit.

Seine Worte schienen wohlzutun, das Mädchen zu beruhigen. Es begann wieder zu sprechen.

„Sie sind ein Fremder, Sie kennen Marthe Kahnert nicht. Warum sollten Sie mir Gutes tun?"

Hartmann lächelte freundlich.

„Warum?" sagte er munter. „Muß es denn immer ein Warum geben? Denken Sie daran, daß ein Höherer unsere Schritte lenkt. Er hat mich hier vorbeigeführt. Vielleicht ist es der Wille des Schicksals, daß ich Ihnen helfe . . . ohne ein Warum. Sagen Sie mir, was Sie bedrückt. Ich bin Jost Hartmann, der die Hexenburg gekauft hat."

„Sie sind der neue Besitzer der Hexenburg?" fragte das Mädchen überrascht.

„Ja. Ich komme aus der großen Welt, die den Frieden nicht kennt. Darum suche ich ihn in der kleinen Welt."

Das Mädchen schüttelte den Kopf.

„Friede suchen Sie hier? Hier in meinem Dorf? In Haßlitz? Herr, sehen Sie das schlafende Dorf an. Es scheint friedlich, und doch ist es voll Haß. Sie müssen abseits leben, wenn Sie den Frieden haben wollen."

„Sprechen wir jetzt nicht davon," sagte Hartmann. „Reden Sie von dem, was Sie bekümmert. Ich möchte Ihnen helfen."

Das Mädchen sah lange Zeit unbeweglich zu Boden, aber in ihm arbeitete es, das sah Jost an dem stürmischen Wogen der Brust.

Endlich begann es zu sprechen:

„Herr . . . ich . . . bin Marthe Holger, die Pflegetochter des Bauern Kahnert. Dort im Dorf sitzen sie zusammen und feiern Polterabend, und morgen soll ich mit dem Manne, der mir aufgezwungen wurde, die Ehe eingehen. Ich . . . kann es nicht! Ich kann nicht! Ich will lieber sterben!"

Marthe fühlte den verwunderten Blick des Mannes und senkte wieder das Auge.

„Sterben?" klang es an ihr Ohr. „Wer wird sein junges, köstliches Leben fortwerfen, wenn man sein Schicksal mit einem Nein in eine andere Bahn lenken kann!"

„Ich . . . soll . . . heute noch nein sagen, soll mich weigern? Meinen Sie das, Herr Hartmann?"

„Ja!" sagte er ernst. „Besser eine bittre Stunde, als ein Leben lang Bitternis. Sehen Sie mich an."

Gehorsam hob sie die Augen.

Sie zitterte, als der starke Blick des stattlichen Mannes sie traf.

„In Ihren Augen ist viel Trotz, leuchtet Kraft und Wille. Sind Sie feig gewesen?"

„Ja . . . ich war feig," stieß sie hervor. „Mein Wille verließ mich. Sie zermürbten mich und meine Kraft. Sie zwangen mich, bis ich dem ungeliebten Manne das Jawort gab."

„So besinnen Sie sich jetzt und sagen Sie heute noch nein!"

Angstvoll sah ihn das Mädchen an.

Dann bat sie leise, inbrünstig: „Helfen Sie mir!"

Die Bitte des fremden schönen Mädchens ergriff den Mann.

„Ich will Ihnen helfen, wenn Sie sich stark genug fühlen, alle Brücken hinter sich abzubrechen, und wenn Sie vermögen auch allein das Leben zu meistern. Sie müssen so stark sein, so fest, daß aller Haß der Welt an Ihnen abprallt. Vermögen Sie das? Glauben Sie, daß Sie das können?"

„Ja!" sagte Marthe fest und voll Hoffnung.

„Dann kommen Sie mit mir," entgegnete der Mann einfach. „Ich will im Gasthaus zu den „Drei Raben" übernachten. Sie werden dort einen Brief an Ihren Verlobten schreiben. Er soll sofort hinauf gebracht werden, und wenn Ihre Leute dann kommen, werde ich an Ihrer Seite sein. Sie müssen mir aber in die Hand versprechen, daß Sie beim Nein bleiben."

„Ich verspreche es Ihnen!" Bebend sagte es das Mädchen.

„Gut! Dann will ich es tun. Ich weiß nicht, ob es ein guter oder ein schlechter Streich von mir ist, aber ich will Ihnen und . . . Ihren Augen vertrauen. Kommen Sie und erzählen Sie mir auf dem Wege alles. Im Gasthof werden Sie ein Zimmer nehmen, oder besser noch, ich werde versuchen, ein Auto zu bekommen, das Sie noch in dieser Nacht in die Stadt bringt, wo Sie einstweilen im Hotel bleiben, bis Sie sich über Ihre Zukunft klar geworden sind. Wie alt sind Sie?"

„In vierzehn Tagen bin ich einundzwanzig Jahre alt."

Hartmann hörte das erfreut. „Das ist günstig. In zwei Wochen sind Sie mündig, und es kann Ihnen dann keiner dreinreden."

Sie schritten aus und kamen in das Dorf.

Alles war still. Sie trafen auf keinen Menschen. Nur im Gasthaus zu den drei Raben, wo Jost Hartmann wohnte, war noch Licht.

Sie betraten die Gaststube. Längst waren die Gäste nach Hause gegangen. Nur der Wirt, der Steltzner Max, saß verschlafen hinter dem Schanktisch.

Als die beiden eintraten, erhob er sich überrascht und grüßte.

„Herr Steltzner," sagte Hartmann, „haben Sie noch ein Zimmer für Fräulein Marthe zur Verfügung?"

Der Wirt klotzte ihn verwundert an.

„Zimmer? Ja, das wohl, aber . . . ich versteh' nicht. Fräulein Marthe . . . heiratet doch morgen den Corts-Schorsch!"

„Nein!" erklärte Hartmann bestimmt. „Fräulein Marthe heiratet nicht. Haben Sie noch ein Zimmer? Dann führen Sie bitte Fräulein Marthe auf das Zimmer und kommen Sie zu mir. Ich habe mit Ihnen verschiedenes zu besprechen."

Die bestimmte Art Hartmanns wirkte. Der Wirt führte Marthe auf das Zimmer und kam dann zurück.

„Schenken Sie zwei Glas Bier ein, Herr Wirt, und dann lassen Sie uns ein wenig plaudern."

Als die beiden Biere auf dem Tisch standen und angetrunken waren, begann Hartmann ruhig und sachlich:

„Ich habe Fräulein Marthe Holger heute zum ersten Male gesehen. Ich traf sie am Dorfweiher, und sie klagte mir, daß sie lieber sterben, als morgen heiraten wolle. Sie bat mich, ihr zu helfen. Die Bitte des Mädchens bringt mich in eine eigenartige Situation. Aber . . . wer kann sein Herz dem Leid des Nächsten verschließen!"

Der Wirt schüttelte verwundert den Kopf.

„Hm! Eigentlich . . . is das nich so recht verständlich. Sie macht 'ne gute Partie."

„Was heißt eine gute Partie! Ich habe so oft gesehen, daß äußerliche Dinge durchaus nicht die gute Partie ausmachen. Also, Herr Wirt, jetzt zur Sache: Haben Sie einen Mann, der einen Brief an den Verlobten des Mädchens übermitteln kann? Ich schreibe ihn sofort."

„Jawoll! Kann der Kurt machen, mein Aeltester, der spielt im Nebenzimmer noch 'n Skat mit zwee Freunden. Aber, Herr Hartmann . . . kenn Sie den alten Kahnert?"

„Nein."

„Na, da halten Sie die Luft an! Das is 'n Viechskerl. Wenn der hört, was los ist . . . Dunnerwetter, dann wackelt das ganze Dorf! Sehen Sie, Herr Hartmann . . . die Marthe hat mir eigentlich auch leid getan, sie ist so 'n propres Mädel, ordentlich und 'n Bild von 'n Mädel. Die paßt nicht zu dem versoffenen Sohn von unserem Doktor. Aber der Alte, der Kahnert, der ist so lange auf ihr rumgekniet, bis sie „ja" sagte. Der Kahnert, der hat 'n Narrn an dem jungen Corts gefressen."

Hartmann nickte.

„Nun . . . mag das Dorf wackeln, Herr Wirt. Ich stehe an der Seite des Mädels, und man wird sie nicht zwingen, darauf können Sie sich verlassen."

„Die Marthe hat auch 'ne Stange Geld," sagte der Wirt wichtig. „Wenn sie mündig ist, dann muß der Kahnert vierzig Mille auspacken."

Hartmann hörte das gern.

„Das ist recht gut, dann hat ja das Mädel gleich einen festen Grund."

Er schrieb den Brief, und der Wirt ließ diesen durch seinen Sohn fortschaffen.

* * *

Auf dem Berghof des Bauern Kahnert feierte man Polterabend.

Dahinein platzte der junge Steltzner mit Hartmanns Brief. Verwundert hielt Georg Corts das Schreiben in der Hand und klotzte abwechselnd auf das Papier und auf den Ueberbringer.

„Brief," stotterte er, „ichn . . . Brief? Soll ichn mitn Brief? Wer hat 'n dir gegeben?"

„Der Herr Hartmann, der die Hexenburg gekauft hat. Er wohnt bei uns, bis sie in Ordnung ist," erklärte der Wirtssohn.

Alle Gäste sahen verwundert auf den Brief.

Georg Corts versuchte zu lesen, aber die Buchstaben verschwammen vor seinen Augen.

„Lies du," sagte er mühsam zu dem Bauern Kahnert.

Dem ging es nicht besser als dem Bräutigam, und so erbot sich der Lehrer, Herr Dieter, den Brief zu lesen.

Mit klarer Stimme begann er:

„Sehr geehrter Herr! Ich richte diese Zeilen an Sie, als den Verlobten Marthe Holgers, und teile Ihnen in ihrem Auftrage mit, daß sie nicht gewillt ist, das Verlöbnis aufrecht zu erhalten und morgen mit Ihnen die Ehe einzugehen. Fräulein Holgers erklärt durch mich, daß sie zu dem Verlöbnis seinerzeit gezwungen wurde, und bittet Sie, mit der Lösung des Verlöbnisses einverstanden zu sein. Der Schreiber dieser Zeilen, Jost Hartmann, Besitzer der sogenannten Hexenburg, weilt zur Zeit im Gasthof des Ortes, wo sich jetzt auch Fräulein Holgers befindet. Ich habe heute die Bekanntschaft von Fräulein Holgers gemacht und mein Eintreten für sie entspringt dem Motiv: Dem Nächsten zu helfen."

Die Polterabend-Gesellschaft saß starr. Der Bräutigam und sein Schwiegervater waren mit einem Male nüchtern geworden.

Georg Corts wechselte einen Blick mit seinem Vater, der über und über rot geworden war und dessen Augen wütend durch die Brillengläser funkelten.

Der Doktor war der erste, der die Sprache wiederfand.

Er schlug auf den Tisch und sagte mit vor Entrüstung bebender Stimme: „Das ist stark!"

Damit war der Bann gebrochen.

Der Bauer Kahnert, der wirklich, wie der Wirt gesagt hatte, ein Viechskerl mit derbbäuerischen Zügen war, kam in Zorn und fluchte, daß der Lehrer und der Pfarrer zusammenzuckten. Mit allen möglichen Schimpfnamen belegte er seine Pflegetochter.

„Komm, Schorsch," sagte er zu des Doktors Sohn. „Wir gehen jetzt in den „Raben", und dem Kerl, der den Brief geschrieben hat . . . sakra . . . dem Haderlump, dem will ich den Standpunkt klarmachen. Und das Mädel pariert!"

Die Gäste stimmten ihm bei, nicht aber der Lehrer und der Pfarrer.

Der Schellenberg-Gustav schwankte zu Kahnert heran.

„Das . . . ist . . . so richtig! Das wär die Mod . . . für 'n Narren halten. Vorm ganzen Dorf blamiert dich das Mädel. Wir haben uns all auf die Hochzeit gefreut."

Im ähnlichen Sinne sprachen sich die meisten der anderen Gäste aus.

Der Doktor beschloß, die beiden zu begleiten. Er hatte eben dem Pfarrer gegenüber seiner Entrüstung Ausdruck verliehen, und Pfarrer Karsten, ein noch junger Mann in den Dreißigern, hatte ihm beigestimmt.

* * *

Jost Hartmann saß in der Wirtsstube und rauchte eine Zigarette.

Er war völlig ruhig und hatte sich in der Gewalt, aber er war doch gespannt, wie sich die Sache weiter entwickeln würde.

Das Auto, das er aus dem Nachbardorfe hatte holen lassen, stand bereits vor der Tür.

Kurz nachdem es eingetroffen war, kamen auch die drei von der Polterabend-Gesellschaft.

Sie traten in die Schankstube und sahen einen großen, stattlichen Mann mit kühnen, starken Augen am Tische sitzen.

„Haben wir die Ehre mit Herrn Hartmann, Herrn Jost Hartmann?" fragte Doktor Corts scharf.

„Der bin ich," entgegnete Jost kühl.

Der Bauer Kahnert begann zu poltern, aber schon nach den ersten Worten hatte ihn Corts beruhigt und nahm wieder das Wort: „Sie haben meinem Sohn einen Brief geschrieben?"

„Ganz recht."

„Mit welchem Rechte mischen Sie sich in fremde Angelegenheiten?" taute der Doktor auf, und seine Augen funkelten böse.

Jost Hartmann sah den Doktor kühl an.

„Wer sind Sie eigentlich?"

Der Doktor zuckte zusammen. „Ich bin Doktor Corts."

„Ich entsinne mich nicht, an Herrn Doktor Corts geschrieben zu haben. Oder steht Ihr Herr Sohn unter Vormundschaft des Vaters?"

Dieser schwieg.

Der Doktor wußte für den Augenblick nicht, was er sagen sollte, und schnappte nach Luft.

„Aber," begann Hartmann wieder, „vielleicht ist es doch besser, wenn wir uns unterhalten, denn ich sehe, Ihr Herr Sohn ist so betrunken, daß er kaum stehen kann."

Dann rief er Georg Corts scharf zu: „Herr, so setzen Sie sich doch! Oder wollen Sie mir vor die Füße fallen?"

Die gewichtige Grobheit und Offenheit Hartmanns wirkte. Selbst dem Wirt hinter der Tür imponierte diese Art.

„Herr . . ." nahm Doktor Corts wieder das Wort, „ich weise Ihre Art, die Diskussion zu führen, aufs schärfste zurück."

Doch Hartmann blieb kühl wie eine Hundeschnauze.

„Herr Doktor Corts," sagte er scharf, „Sie sind hier nicht in einer Versammlung, sie stehen einem Manne gegenüber, der bereit ist, einem geknechteten Menschenkind zu helfen. Das merken Sie sich. Marthe Holgers will Ihren Sohn nicht heiraten, denn sie liebt ihn nicht und ist zur Verlobung gezwungen worden. Einen solchen Willen respektiert man, selbst wenn es unbequem ist."

„Herr Hartmann," sagte der Arzt wütend, „ich sage Ihnen noch einmal, die Angelegenheit geht nur Fräulein Holgers und uns etwas an. Glauben Sie, ich lasse mir bieten, daß ein Fremder in unsere Familiensache hineinredet?"

Hartmann stand auf.

„Einen Augenblick. Ich werde jetzt Marthe Holgers holen, und sie selbst soll Ihnen die Antwort geben. Ich habe nichts zu bestimmen, aber ich sage Ihnen: Ich stehe an der Seite des Mädchens und werde nicht dulden, daß auch nur der kleinste Druck auf sie ausgeübt wird."

„Marthe kommt zu mir zurück!" schrie Kahnert, dem die Zornadern geschwollen waren.

„Wenn es Ihre Pflegetochter wünscht, sonst nicht!"

Damit verließ Hartmann die Schankstube und ging zu Marthe.

Die zitterte am ganzen Leibe, als er kam.

„Fräulein Marthe," sagte Hartmann ernst, „ich habe mich bemüht, Ihnen zu helfen, weil ich Vertrauen zu Ihnen habe. Wenn Sie jetzt unten vor den drei Wütenden stehen, werden Sie bei Ihrem Nein bleiben?"

„Ja!" sagte sie fest.

„Werden Sie zu Ihrem Pflegevater zurückkehren?"

„Nie!" verschwor sie sich.

„Dann kommen Sie, Fräulein Marthe."

Als sie ins Schankzimmer traten, wollte sich der wütende Bauer Kahnert auf Marthe stürzen, aber Hartmann trat dazwischen, und er stand wie von Eisen. Kahnert taumelte zurück.



Fette Beute in Los Angeles!

Bei der Abfahrt unserer Olympia-Teilnehmer in Los Angeles wünschte ihnen ein Sportfreund „Fette Beute!" Auf unserm Bild sieht man (von rechts) Hirschfeld, Syring (oben), Eberle (unten), Wegner und Körnig mit vergnügten Gesichtern gen Olympia ziehen. Hoffen wir, daß sie ebenso strahlend als Sieger heimkehren!